



Betriebs-  
zeitung

# Der Transformator

Fabriken  
für Transformatoren  
und Hochspannungsschalter



NR. 11 (NOVEMBER 1950) — HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSGRUPPE — 2. JAHRGANG

## Kämpft mit uns für den Frieden!

„Wie wir als Aktivisten in der vordersten Front der Werktätigen stehen, wollen wir auch in der vordersten Front des Friedenskampfes stehen.“

„Wir sind am meisten daran interessiert, den Frieden zu erhalten, denn ein neuer Krieg würde unsere ganze Arbeit zunichte machen.“

Georg Jedraszyk, Vorarbeiter in Sw und einer unserer besten Aktivisten war es, der auf der letzten Aktivistentagung die Losung aller fortschrittlichen Menschen in unserer Deutschen Demokratischen Republik zum Ausdruck brachte: „Aktiv sein bei der Arbeit und im Friedenskampf!“ Daß auch die Friedenskomitees unseres Betriebes ihre Aufgabe ernst nehmen, wird besonders am Fall „Erika Thürmer“ deutlich. Auch die Protestresolution der Belegschaft unseres Betriebes und das entschlossene Auftreten der vielen Delegationen aus den Berliner Betrieben und Organisationen haben dazu beigetragen, daß heute die junge, tapfere Friedenskämpferin wieder frei ist. Wer heute in Westberlin offen für den Frieden eintritt, hat mit den schärfsten „Gegenmaßnahmen“ zu rechnen. Dies hatten nicht nur Erika Thürmer und viele Hunderte junge und alte Friedenskämpfer erfahren, sondern auch die Delegation unseres Betriebes, die am 24. Oktober an der Gerichtsverhandlung gegen Erika Thürmer teilnehmen wollte.

Zur selben Zeit, als in Schöneberg General Clay die Totenglocke für Westberlin taufte, spielte sich in und um dem Gerichtsgebäude in Alt-Moabit ein Drama ab. Die Knüppelgarde Mister Stumms randalierte in ohnmächtiger Wut gegen die für die Freilassung der 15-jährigen Erika Thürmer demonstrierenden Friedenskämpfer. Mit den brutalsten Methoden, wie ich sie auch in den französischen Kolonien erlebte,

wurden hier deutsche friedliebende Menschen von Deutschen mißhandelt, weil sie für den Frieden eintraten. Blutüberströmt, mit zum Teil erheblichen Ver-



Gertraud Thunig, Bohrerin in Mw, stellte als ihren Glückwunsch zum 7. November, dem 33. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, dem Geburtstag der Sowjetmacht,

1000 Minuten ihrer Arbeitszeit zur Verfügung. Der entsprechende Geldbetrag wird dem Groß-Berliner Komitee der Kämpfer für den Frieden übergeben.

letzungen wurden viele davon zu den Wagen der Stumm-Polizei geschleift. Stupos, welche nicht gleich von dem Knüppel Gebrauch machten, da sie die Notwendigkeit nicht einsahen, wurden

von ihren Vorgesetzten angetrieben mit den Worten: „Schlagt die Schweine runter!“ In den Augen der Westberliner Bevölkerung verloren die Knüppelgardisten Adenowers und Clays ihre Maske und riefen Abscheu und Empörung hervor. Viele Westberliner Arbeitslose schlossen sich an und demonstrierten mit uns für Frieden, Freiheit und Einheit. Erika Thürmer ist frei. Aber noch viele Friedensfreunde schmachten hinter Westberliner Kerkermauern. Trotz Unterdrückung und Terror werden wir deshalb den Kampf für Freiheit und Frieden verstärkt fortsetzen.

Wir stehen in diesem Kampf nicht allein. Während die Generalstäbler der Atlantikpaktmächte einen grausamen Krieg vorbereiten, rüsten die Friedenskräfte der ganzen Welt zum Weltfriedenskongreß in der englischen Stadt Sheffield. In den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik finden Landesfriedenskonferenzen statt. Ihre Delegierten und dazu 600 Delegierte aus Westdeutschland werden am Gesamtdeutschen Kongreß der Kämpfer für den Frieden teilnehmen, der am 4. und 5. November in Berlin stattfindet. Dieser Kongreß steht im Zeichen der wachsenden Entschlossenheit breiter Kreise unseres Volkes, angesichts der amerikanischen Wiederaufrüstung Westdeutschlands den Frieden zu verteidigen. Millionen Menschen werden dann erkennen, daß die Prager Beschlüsse des Präsidiums der Weltfriedensbewegung, in denen neben dem Verbot der Atomwaffe die Einschränkung und Kontrolle aller Rüstungen, die Verurteilung der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder und das Verbot jeder Form von Kriegspropaganda gefordert wird, einen wichtigen Beitrag für die Sicherung des Friedens darstellen.

Weise, Pla Werkfriedenskomitee

**Macht unseren volkseigenen Betrieb zu einem Stützpunkt des Friedens!**

## Sowjetunion – Festung des Friedens

Zum 33. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

In den letzten Wochen ging eine Meldung durch die Presse, daß in der Sowjetunion bei Kuibyschew und Stalingrad an der Wolga, sowie bei Kachowka am Dnjepr riesige Wasserkraftwerke gebaut werden, von denen allein das bei Kuibyschew jährlich 10 Milliarden Kilowattstunden liefern wird. Neue Riesenkraftwerke, das bedeutet neue ungeheure Energiemengen für die Industrie und Landwirtschaft, das bedeutet neuen Bedarf an Turbinen, Generatoren, Motoren, aber auch an Meßwandlern, Hochleistungsschaltern und Transformatoren. Da unsere Deutsche Demokratische Republik jetzt gleichberechtigtes Mitglied des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe geworden ist, in dem die Sowjetunion einen der stärksten Faktoren darstellt, so erscheint die Annahme nicht abwegig, daß auch unser Betrieb TRO mit an der Verwirklichung dieser gewaltigen Projekte beteiligt wird. Wenn wir dann noch den kürzlich gefaßten Beschluß des Ministerrates der UdSSR in Betracht ziehen, der die Bewässerung der Wüste Karakum und damit die Gewinnung von mehreren Millionen Morgen fruchtbarer Weiden und Baumwollfelder vorsieht,

die vom ersten Tage ihres Bestehens an immer wieder eine konsequente Friedens- und Freundschaftspolitik gegenüber Deutschland verfolgt hat. Nach dem ersten Weltkrieg war es Sowjetrußland, das als einziger Siegerstaat den schändlichen Vertrag von Versailles nicht unterschrieben hat. Dagegen war der Rapallo-Vertrag mit Sowjetrußland der erste Vertrag, durch den Deutschland nach dem ersten Weltkrieg als gleichberechtigter Partner anerkannt wurde. In den Jahren der Wirtschaftskrise 1929 bis 1932 haben sich die umfangreichen sowjetischen Aufträge als eine bedeutende Stärkung des Kampfes gegen die fortgesetzt steigende Arbeitslosigkeit in Deutschland erwiesen. Selbst nach dem Machtantritt des Faschismus in Deutschland sagte Generalissimus Stalin:

„Unsere Außenpolitik ist klar. Sie ist eine Politik der Einhaltung des Friedens und der Verstärkung der Handelsbeziehungen zu allen Ländern. Die UdSSR denkt nicht daran, irgendjemand zu überfallen. Wir sind für den Frieden und verteidigen die Sache des Friedens. Wer den Frieden will und geschäftliche Beziehungen mit uns an-



staates. Die Gegner des Sozialismus, die monopolkapitalistischen Beherrscher der amerikanischen Kriegsindustrie und ihre westeuropäischen Ableger bezeichnen diesen unzählige Male zum Ausdruck gebrachten Friedenswillen des Sowjetvolkes demagogisch als „Propaganda“. Aber eines ist auch dem primitivsten Menschen klar und niemand kann es bestreiten: Die große Masse der Werktätigen in aller Welt ist gegen jede kriegerische Aggression. Warum sollten nun die Werktätigen eines Staates wie die Sowjetunion, den nicht Kanonenkönige und Bankiers, nicht Gruben- und Großgrundbesitzer, sondern die Arbeiter und Bauern selbst regieren, in dem die Industrie, das Land, die Bodenschätze gemeinschaftliches Eigentum des ganzen Volkes sind, eines Staates, reich an noch unerschlossenen Bodenschätzen und Naturkräften, eines Staates, in dem es nie Mangel an Arbeit, wohl aber an Arbeitskräften gibt, warum sollten die Werktätigen dieses Staates also ihr Leben und alle seit der Befreiung von der Knechtschaft des Zarismus durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution unzweifelhaft errungenen Verbesserungen durch einen Angriffskrieg wieder aufs Spiel setzen? Sie brauchen für die weitere Entwicklung ihrer Wirtschaft, für weitere Verbesserungen ihrer Lebenslage den Frieden, wie sie die Luft zum Atmen brauchen. Die amerikanischen Rüstungsindustriellen dagegen, mit ihrem Atombomben-Präsidenten Truman und seinem „Kriegs“-Minister Marshall brauchen in ihrer schrankenlosen Profitsucht den Krieg, weil sie einen „Absatzmarkt“ für ihre vielseitige und umfangreiche Waffen- und Kriegsmaterialproduktion brauchen, einen Absatzmarkt, den sie nun endlich in Korea „gefunden“ haben. Wie im ersten und zweiten Weltkrieg schlagen sie jetzt aus dem Blute der tapferen Koreaner, aus dem Blute ihrer internationalen Söldner, ja selbst aus dem Blute der Werktätigen ihres eigenen Volkes wieder ungeheure Profite, schlagen sie blankes Gold. Deshalb sind sie und nur sie allein am Krieg interessiert und möchten ihn lieber heute als morgen auch hier in Europa ausbrechen lassen. Mehr als 500 militärische Stützpunkte in der ganzen Welt, dazu Formosa,



Lenin und Stalin —  
Erbauer einer neuen, besseren Welt

dann wird es deutlich, daß die Freundschaft mit der Sowjetunion unserem Volke immer größere Perspektiven eröffnet. Ebenso klar ist es aber auch, daß die Sowjetunion für die Lösung der hier aufgezeigten Aufgaben, die nur einen Teil der gewaltigen Pionierleistungen des Sowjetstaates darstellen, Frieden, Frieden und nochmals Frieden braucht.

Die 33. Wiederkehr des Tages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution am 7. November, — Jahrestag der Geburt der Sowjetmacht — erinnert uns daran, daß es die Sowjetunion war,

strebt, wird stets bei uns Unterstützung finden.“

Nach der Niederringung des Hitlerfaschismus in Deutschland hat die Sowjetunion ihre konsequente Friedenspolitik und ihre Bereitschaft zur brüderlichen Hilfe am Neuaufbau eines wahrhaft demokratischen, einheitlichen, unabhängigen und friedliebenden Deutschland immer wieder bewiesen.

So zieht sich von der Oktoberrevolution an bis heute die Friedenspolitik, der Kampf um einen dauerhaften Weltfrieden, wie ein roter Faden durch die Geschichte des sozialistischen Sowjet-

Korea, Westdeutschland und Westberlin als direktes Aufmarschgebiet gegen die Sowjetunion, gegen die Volksdemokratien und unsere Deutsche Demokratische Republik, das genügt ihnen jetzt, damit glauben sie ihrer Sache sicher zu sein. Aber die friedliebenden Völker der Welt werden ihnen und ihren gekauften Helfershelfern einen Strich durch die schmutzige Rechnung machen und am 7. November 1950, dem 33. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, ein überzeugendes

Bekennnis zur Friedenspolitik der Sowjetunion als der starken unerschütterlichen Festung des Friedens ablegen. Im Kampf gegen den Krieg wird die Sowjetunion siegen, denn mit ihr ist die Hoffnung der Völker auf eine glückliche, friedliche Zukunft, auf eine Zukunft ohne Rassen- und Völkerhaß und ohne Ausbeutung von Menschen durch Menschen. Den Kräften des Friedens muß und wird es gelingen, den Krieg durch den Frieden zu be-  
zwingen. Kurze

Vereinigung einzelner Produktionsprozesse und für die Einführung neuer Arbeitsmethoden,

- f) für die rationelle Ausnutzung der Arbeitszeit,
- g) für breiteste Gütekontrolle durch die gesamte Belegschaft,
- h) zur Herabdrückung des Krankenstandes,
- i) für materielle und kulturelle sowie soziale Verbesserung der Lebenslage der Belegschaft,
- k) zur Hilfe für zurückgebliebene Arbeiter, damit auch sie die Norm erfüllen können,
- l) zur Erhöhung der Qualifikation der Masse der Arbeiter, damit auch sie die Norm erfüllen können,
- m) zur Verbesserung des betrieblichen Transportwesens,
- n) zum Kampf gegen falsche Normen und zur Erstellung technisch begründeter Normen,
- o) zur Popularisierung des VEB-Planes.

Es ist verständlich, daß die notwendigen Unterlagen dafür nicht von einzelnen Kollegen beigebracht werden können, sondern daß alle Betriebsangehörigen sich verpflichtet fühlen müssen, durch Hinweise und Vorschläge an der Aufstellung des Planes mitzuwirken. Ein großer Teil der hiermit zu erzielenden, überplanmäßigen Einsparungen wird über den Direktorenfonds unmittelbar zur weiteren Verbesserung der sozialen und kulturellen Lage der Belegschaft unseres Betriebes verwendet werden.

So trägt auch der Aktivistenplan gegen alle Produktionsverluste dazu bei, noch schneller als bisher den Weg in eine glückliche Zukunft zu bahnen. Deshalb: Den Aktivistenplan sofort in Angriff nehmen!

## Kampf gegen alle Produktionsverluste

Fast täglich melden immer neue Betriebe die Erstellung von Aktivistenplänen gegen alle Produktionsverluste. Von den Hallischen Pumpenwerken ausgehend, wo die Aktivisten Wolf und Opitz zum ersten Male einen Plan zur Verringerung der Verluste in der Produktion aufstellten, breitete sich diese Bewegung bald über das ganze Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik und des demokratischen Sektors von Groß-Berlin aus. Überall werden bei der Erstellung der Aktivistenpläne unter Anteilnahme aller Betriebsangehörigen zahlreiche Fehlerquellen aufgedeckt und Vorschläge für ihre Beseitigung eingebracht. Allein in den Hallischen Pumpenwerken zeigte es sich, daß die durch den Aktivistenplan zu realisierenden Einsparungen mehr als 300 000 DM ausmachen. Auch in unserem Betrieb kann eine gewaltige Summe eingespart werden, wenn jede Möglichkeit zur Vermeidung von Produktionsverlusten genutzt wird. Produktionsverluste, die zu beseitigen sind, können entstehen:

- durch Wartezeiten,
- durch Maschinen- u. Werkzeugschäden,
- durch Ausschuß,
- an Rohstoffen,
- an Schmier- und Hilfsmitteln,
- an Energie,
- an Heizmaterial,
- durch mangelnde Qualität,
- durch unpünktlichen Arbeitsbeginn,
- durch schlechten Transport,
- durch falsche Normenerstellung,
- durch Nichtbekanntwerden des VEB-Planes,
- durch Krankheit infolge mangelnden Arbeitsschutzes und sozialer Unzulänglichkeiten,
- bei Nichterfüllung der Normen,
- bei Anwendung alter, umständlicher Arbeitsmethoden (Handarbeit an Stelle von mechanischer Arbeit).

Die einzelnen Verlustquellen an den Maschinen, in den Meistereien, in den Abteilungen, im gesamten Betrieb festzuhalten, zu untersuchen und ihre Beseitigung mit genauen Angaben zeitlich festzulegen, dazu dient der Aktivistenplan.

**Was muß der Aktivistenplan enthalten?**  
Aus den besten Kollegen (Aktivisten, Facharbeitern, Technikern, Ingenieuren, Meistern usw.) ist eine Brigade zu bilden, die sich aus Mitgliedern aller Abteilungen zusammensetzt und der die Ausarbeitung des Planes verantwortlich übertragen wird.

Entsprechend den vorstehend aufgeführten Produktionsverlusten sind besondere Pläne (Teilpläne) zu erstellen, die sich im einzelnen mit dem Kampf gegen bestimmte Produktionsverluste beschäf-

tigen. Solche Pläne müssen aufgestellt werden für folgende Gebiete:

- a) zur Einsparung von Grund- und Hilfsstoffen (neue Normen festlegen für den Verbrauch von Roh-, Schmier- und Hilfsstoffen),
- b) zur Pflege der Maschinen und Werkzeuge (Normen aufstellen für Verschleißzeiten und Haltbarkeitsdauer von Werkzeugen und Maschinen, Reparaturzeiten für Maschinen, Überholungszeiten neu festlegen),
- c) zur Erreichung qualitativ guter Produktion, zum Kampf gegen Ausschuß. Festlegen, in welchen Formen, Methoden und Maßnahmen dieser Kampf geführt werden soll,
- d) für die Einsparung von Elektroenergie (neue Normen über den Verbrauch von Energie für die Abteilungen aufstellen. Maßnahmen festlegen, was an den einzelnen Maschinen und Aggregaten in diesem Zusammenhang zu tun ist),
- e) für Mechanisierung des Arbeitsprozesses, für Vereinfachung und

## TRO holt auf!

Unser TRO-Massenwettbewerb hat bisher eine erfreuliche Entwicklung genommen. Das beweist am deutlichsten folgende Zahlengegenüberstellung:

Am 3. Leistungswettbewerb, den wir am 20. Juli 1950 abgeschlossen haben, beteiligten sich insgesamt

<b>935 Kolleginnen und Kollegen</b> , und zwar	
532 Kollegen in den Werkstätten	
238 " " " kaufm. und	
165 " " " techn. Büros.	

Am TRO-Massenwettbewerb im IV. Quartal 1950 beteiligten sich bisher insgesamt

<b>2180 Kolleginnen und Kollegen</b> , und zwar	
1522 Kollegen in den Werkstätten	
353 " " " kaufm. und	
305 " " " techn. Büros.	

Es ist also bisher eine Steigerung um rund

**135 Prozent** erreicht worden.

Diese an sich bereits erfreuliche Zahl kann jedoch noch nicht das Endergebnis sein. „Alle TROjaner im Wettbewerb“ ist unser Ziel. Wir müssen also schnellstens auch noch die restlichen Kolleginnen und Kollegen für die Teilnahme am Wettbewerb gewinnen. Schwierigkeiten darf es nicht geben! Wo sie auftreten, müssen sie überwunden werden! Alle in den Abteilungen führend tätigen Kollegen (Abteilungsleiter, Meister, Gruppenführer, BGL- und AGL-Mitglieder,

Vertrauensleute usw.) müssen unermüdetlich für die Erhöhung der Teilnehmerzahl werben. In den Abteilungen, in denen noch keine Abteilungswettbewerbsskommission besteht, muß deren Bildung sofort in Angriff genommen werden. Die Zentrale Wettbewerbsskommission (Spreegebäude, Zimmer 208, Hausanschluß 130) steht jederzeit mit Rat und Tat zur Unterstützung bereit.

Kolleginnen und Kollegen!

Es geht um die Erfüllung unserer betrieblichen Aufgaben im Rahmen des Volkswirtschaftsplanes 1950! Es geht um ein besseres und schöneres Leben für uns selbst und für unsere Frauen und Kinder. Angesichts so bedeutsamer, einen jeden von uns angehenden entscheidenden Ziele kann und darf keiner abseits stehen.

Und dann immer daran denken:

**Sparen mit jeder Minute!**

**Sparen mit jedem Gramm!**

**Sparen mit jedem Pfennig!**

Nach dieser Parole gehandelt, kann und darf uns keine Aufgabe als zu schwierig, nichts als „unmöglich“ erscheinen. Unsere gemeinsamen Leistungen und unser gemeinsamer entschlossener Wille muß und wird uns zum Ziele führen.

**Zentrale Wettbewerbsskommission**  
C. Wetzel

Bielert, Tr/Kst 1

## Leistungen gerecht bewerten

Der nunmehr angelaufene Massenwettbewerb im IV. Quartal 1950 hat auch die technischen Angestellten auf den Plan gerufen. Zum ersten Male nehmen sie unter einheitlichen Bedingungen geschlossen an diesem Wettbewerb teil, um unter Beweis zu stellen, daß die Leistungen, die gelegentlich der Abschlußfeier des vergangenen Wettbewerbs ihre Anerkennung fanden, keine Einzelercheinungen waren, sondern daß die Techniker in ihrer Gesamtheit gewillt sind, auf ihrem Arbeitsgebiet alle Anstrengungen zu machen, um die Ziele des Wettbewerbs auf breiter Basis zu erreichen.

Voraussetzung für einen Wettbewerb zwischen Abteilungen mit so verschiedenartiger Tätigkeit wie etwa Konstruktion, Arbeitsvorbereitung usw. war die Schaffung eines Bewertungssystems, das in der Lage ist, vergleichbare Endergebnisse zu erstellen. Sodann mußte der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die geistige Arbeit der technischen Büros nicht wägbare, zählbar oder meßbar ist. Auf Grund dieser Überlegungen sehen die Wettbewerbsbedingungen eine Beurteilung des einzelnen Kollegen, nach verschiedenen Gesichtspunkten über

einen gewissen Zeitraum hinweg, vor. Die Bewertung erfolgt dabei nach einer einfachen und vor allen Dingen einheitlichen Skala, wodurch sich am Ende vergleichbare Punktzahlen ergeben. Heikel erschien nun zunächst die Frage, wer dann die Beurteilung mit größtmöglicher Objektivität vorzunehmen vernag. Diese Frage beantwortete sich jedoch zwangsläufig, denn es ist eine nahezu sprichwörtliche Erfahrung in jedem technischen Büro, daß die Gruppenführer Träger und Motor der Arbeit sind. Von ihnen hängt schlechthin die Leistung der jeweiligen Gruppe und darüber hinaus der Abteilung ab. Sie wurden denn auch als die berufenen Kollegen angesehen, die in der Lage sind, objektiv ein Urteil über die einzelnen Kollegen ihrer Gruppe abzugeben. So werden sie in diesem Wettbewerb also die Entscheidung in dem Punkt Leistungssteigerung im Rahmen der laufenden Arbeit treffen. Die Zentrale Wettbewerbskommission hat vollstes Vertrauen zu den Gruppenführern und ist der Ansicht, mit dieser Methode einen gangbaren Weg zu beschreiten. Die Erfahrungen am Ende des Wettbewerbs werden lehren, ob diese Ansicht richtig ist.

Dr. Saft, Rw

## Kostenplan und Plankosten

Der VEB-Plan enthält als einen wesentlichen Bestandteil der Finanzplanung den Kostenplan des Betriebes. Seine Zahlen kommen hauptsächlich aus den Materialplänen und Arbeitskräfteplänen, sie fassen die Ergebnisse dieser vorlaufenden Planung nach direkten Kosten, Gemeinkosten, Kosten der Verwaltung (als Gesamtkosten der Fabrikation) und nach Vertriebskosten zusammen.

Der Kostenplan stellt also die Plankosten des VEB für das Geschäftsjahr dar, in einer noch summarischen Gliederung nach Arbeitsbereichen. Gliedert man die Plankosten nach den Kostenstellen bereichsmäßig, nach der Zeit vom Jahr auf die einzelnen Monate auf, so ergibt sich ein monatliches Plansoll, das die einzelne Kostenstelle (Werkstatt, Büro) als Höchstbetrag aufwenden darf, also z. B. wieviel an Büromaterial, wieviel an Gemeinkostenlohn, wieviel an Gehalt verbraucht werden darf.

Diese zeitlich-bereichsmäßige Aufgliederung läßt sich nicht schematisch durchführen, da bestimmte Faktoren zu berücksichtigen sind, wie z. B. der Beschäftigungsgrad des Zeitabschnittes. Monatliche Bereichsplankosten lassen sich auch nicht aus den historischen Zahlen der Betriebsabrechnung unmittelbar ableiten; denn das, was einmal gewesen ist, kann nicht zugleich ein Soll sein, noch setzen. Außerdem ist ein solches Soll nicht möglich ohne Beratung und Vereinbarung in Produktionsbesprechungen mit allen Kollegen des Bereiches, die es im Berichtsmonat zu vertreten haben. Ein Soll kann nicht

allein vorgeschrieben, es muß angenommen sein, damit es verpflichtet. Es wird sich dann oft ergeben, daß die fortschrittlichen Kräfte Mittel und Wege aufweisen, es nicht nur als Soll herabzusetzen, sondern in seiner Erfüllung noch weiter zu unterbieten; d. h. zu einer echten Selbstkostensenkung gegenüber den Plankosten zu gelangen.

Stellt man nun gegenüber den so bereinigten und vereinbarten monatlichen Plankosten des Bereiches die tatsächlich im Monat aufgelaufenen Ist-Kosten aus der Betriebsabrechnung,

Jantzen, Pt

## Das neue Patentgesetz

Zu den wichtigsten Faktoren zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Beschleunigung des wirtschaftlichen Aufschwungs der Deutschen Demokratischen Republik gehören Erfindungen und technische Verbesserungen. Um die Erfindertätigkeit zu fördern, die Rechte der Erfinder zu wahren und ihnen eine angemessene Vergütung zu gewähren, ist das neue Patentgesetz geschaffen worden, das am 1. Oktober 1950 in Kraft getreten ist.

Neben dem bekannten Ausschließungspatent, an dem nur der Patentinhaber das alleinige Nutzungsrecht hat, bringt der neue Gesetzentwurf das sogenannte Wirtschaftspatent,

so erhält man mit der so entstandenen Plankostenrechnung ein unersetzliches Instrument zur Kontrolle der Kostengebarung, des Kostenablaufes und der Selbstkostensenkung in jeder Kostenstelle, in jeder Werkstatt, in jedem Büro. Erst der VEB-Plan gibt uns durch seinen in sich geschlossenen und sich selbst kontrollierenden Aufbau den Weg frei zu solcher Plankostenrechnung; ein Weg, der nicht der historische Irrweg vergangener Jahrzehnte ist, in denen man sich auch in Deutschland schon mit dem Problem solcher planenden Rechnung abmühte. Auch TRO war mit den Fragen der Plankostenrechnung seit 1948 nicht weitergekommen, weil die historische Ableitung des Solls nur aus den Werten der Betriebsabrechnung eben ein Irrweg ist.

Mehr noch: Mit der Plankostenrechnung erhalten wir eine exakte Grundlage für jeden Leistungswettbewerb, der von Werkstatt gegen Werkstatt, Büro gegen Büro, Bereich gegen Bereich starten wird; denn wir können nun jede Verpflichtung, jeden Erfolg oder Mißerfolg der Selbstkostensenkung exakt messen, mitteilen und werten. Wir können nachweisbare und zahlenmäßig nachgewiesene Kosten-Ersparnisse, die unter Prämienvereinbarung fallen, mit 25 Prozent der Kostensenkung gemäß TAN-Anweisung vom 10. Dezember 1948 als Prämie den verpflichteten Kollegen zugute kommen lassen und sind berechtigt, 25 Prozent der Kostensenkung an die Kollegen auszuzahlen.

Die außerordentliche Tragweite der Plankostenrechnung hat uns somit veranlaßt, sie ab 1. Dezember 1950 zunächst versuchsweise für einzelne Kostenstellen einzuführen, — die Vorarbeiten laufen in Rw — mit dem Ziel, sie über Pla ab 1. Januar 1951 für ganz TRO durchzuführen. Wir hoffen, daß VEM uns bis dahin mit Richtlinien hilft oder verbindliche Anordnungen erläßt. Wir werden mit vielen Kinderkrankheiten, Fehlern und Irrtümern uns herum-schlagen müssen. Aber das Ziel lohnt die Kopfschmerzen.

Bei einem Wirtschaftspatent steht die Befugnis zur Benutzung der Erfindung einerseits dem Patentinhaber und andererseits demjenigen zu, dem sie vom Patentamt erteilt wird. Hieraus erwächst dem zur Benutzung Befugten die Verpflichtung, dem Patentinhaber eine Vergütung zu zahlen, deren Höhe sich nach der erfinderischen Leistung und dem Nutzen der Erfindung richtet.

Ist die Erfindung im Zusammenhange mit der Tätigkeit des Erfinders in einem volkseigenen Betriebe gemacht worden, so wird ein Wirtschaftspatent erteilt, wodurch gegebenenfalls die gesamte volkseigene Wirtschaft Nutznießer der Erfindung wird. Auf diese Weise

wird der höchstmögliche Nutzen erzielt, der als Grundlage für die Festsetzung der Vergütung des Erfinders dient.

Ferner bietet das Wirtschaftspatent dem weniger Begüterten die Möglichkeit, eine Erfindung zum Patent anzumelden, ohne daß ihm dadurch irgendwelche Kosten entstehen bzw. irgendwelche Sorgen bezüglich der Nutzung erwachsen. Zu diesem Zweck übernimmt ein besonderes Büro für Erfinder beim Ministerium für Industrie die Unterstützung dieser Er-

finder hinsichtlich der Erlangung, Geltendmachung und Anfechtung von Patenten.

Im Gegensatz hierzu war es nach der früheren Patentgesetzgebung für den mittellosen Erfinder unmöglich, seine Ideen zu verwerten. Nur zu oft gerieten tüchtige Erfinder in die Hände gewissenloser Spekulanten, die sie durch abgefeimte Manipulationen um den Lohn ihrer Arbeit brachten. Zahlreich sind die Fälle, in denen wertvolle

Erfindungen aus Profitinteressen in den Tresors der Monopolverbände verschwanden und so der Verwertung entzogen wurden.

Diese Mächtschaften skrupelloser Unternehmer werden durch unser neues Patentgesetz unmöglich gemacht, indem sich das Patentamt vorbehält, in vorstehend geschilderten Fällen die Nutzung von Erfindungen der volkseigenen Wirtschaft zu übertragen und so zum Wohle aller Werktätigen den Aufbau und eine friedliche Zukunft zu sichern.

Hahn/Rothe, Abt. VV

## „Was wird aus meinem Verbesserungsvorschlag?“

So fragen sich viele Kollegen und sind mit Recht ärgerlich, wenn sie wochenlang auf Bescheid über ihre Vorschläge warten mußten und noch warten.

Es gibt nämlich unter den Gutachtern immer noch Kollegen, bei denen die Verbesserungsvorschläge „schmoren“. Beispielsweise vergingen über vier Monate, ehe Mw/Btl zu dem Vorschlag eines Kollegen Stellung nahm. Auch vom Kollegen Gietowski/Btv 1 versuchen wir seit Übernahme der Abteilung VV (Anfang September) auf alle mögliche Weise ein Gutachten über einen Vorschlag, der ihm bereits am 21. Juni d. J. zugestellt wurde, zu erhalten.

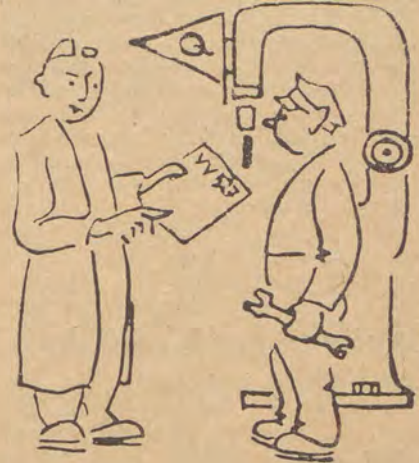
Selbst unser technischer Leiter für Entwicklung, Kollege Mayr, ließ trotz wiederholter schriftlicher Mahnungen über ein Vierteljahr auf eine Stellungnahme warten.

Aber es gibt auch Begutachter, die den Sinn und die Aufgabe der Verbesserungsvorschläge in unserer volkseigenen Wirtschaft schon besser erkannt haben und ohne jede Verzögerung umgehend dazu Stellung nehmen. Als Beispiel nennen wir Betriebsleiter Koll. Taube und Koll. Kaumanns, Og. Mit der Begutachtung allein ist der Verbesserungsvorschlag aber noch nicht anerkannt und eingeführt. Die Kollegen sollen nun nicht gleich ungeduldig werden, wenn bis zur Prämierung einige Zeit vergeht.

Ihnen und überhaupt unseren vielen Kollegen und Kolleginnen, die Verbesse-

rungsvorschläge einreichen, wollen wir darum einen Überblick geben, was mit diesen bis zur Überreichung der Vergütung, Geld- oder Buchprämie — mitunter wird es aber auch nur ein Dankschreiben — geschieht.

Jeden Morgen werden unsere drei Einwurfkästen für Verbesserungsvorschläge, — bald werden es mehr sein —, geleert. Viele Verbesserungsvorschläge kommen aber auch mit dem Postrundgang zu uns. Bis zur Frühstückspause sind mit vereinter Kraft der gesamten Abteilung alle



fende schriftliche Gutachten in der Abteilung VV vorliegen und dort sorgfältig überprüft sind, wird der jeweilige Vorschlag für verhandlungsreif erklärt. Nach Vorliegen einer gewissen Anzahl verhandlungsreifer Verbesserungsvorschläge und Beschaffung der etwa dazu erforderlichen Zeichnungen werden diese mit den Gutachten und allen sonstigen Unterlagen den Mitgliedern der Verbesserungsvorschlags-Kommission zur Einsichtnahme zugestellt.

Nach erfolgtem Umlauf bei allen Mitgliedern der die verschiedensten Berufsarten unseres Betriebes umfassenden Kommission tritt diese nunmehr umgehend zur Entscheidung über die vorgelegten Vorschläge zusammen. Für Verbesserungen mit einem genau errechneten Nutzen werden nach einer von der VEM vorgeschriebenen Tabelle Vergütungen festgelegt, während für nur schätzbare oder ideelle Werte erzielende Vorschläge Prämien bestimmt werden.



Vorschläge durchgesehen, mit dem Eingangsdatum abgestempelt, numeriert, in das Eingangsbuch geschrieben und Karteikarten dafür angelegt. Aber damit nicht genug. Oft muß der Vorschlag für die Gutachter, die inzwischen auch festgelegt wurden, abgeschrieben werden. Die Vordrucke für die Stellungnahmen, und nicht zu vergessen die Bestätigungen der Eingänge der Verbesserungsvorschläge für die Einreicher, werden ebenfalls sofort ausgestellt. Eine Stunde später ist alles schon wieder unterwegs, mit Ausnahme der Vorschläge, die eine persönliche Rücksprache erforderlich machen. Die Empfangsbestätigungen gehen an die Einreicher und die Verbesserungsvorschläge zur Begutachtung, wobei in Zukunft nicht nur Betriebs- und Abteilungsleiter, sondern auch Aktivisten und andere fortschrittliche Kollegen angesprochen werden. Laufend wird nun die Dauer der Stellungnahmen überwacht. Die begutachtenden Kollegen werden, wenn notwendig, um die schnelle Erledigung und Rückgabe der Vorschläge gebeten.

Nachdem von allen in Frage kommenden Stellen unseres Betriebes erschöp-





Die hier gefaßten Beschlüsse werden in einem vom Vorsitzenden und von zwei Mitgliedern der Verbesserungsvorschlags-Kommission unterzeichneten Protokoll niedergelegt und die für die Ausführung des Verbesserungsvorschlages zuständigen Abteilungen mit ihrer Durchführung schriftlich beauftragt. Anschließend werden auch die erforderlichen Buchprämien beschafft und der Zeitpunkt der Prämierung festgelegt.

Pas, Og.

## Kollege, wo bleibt dein Verbesserungsvorschlag?

Diese Frage steht mit großen Buchstaben über dem Tor I geschrieben. Für jeden Kollegen ist dies eine Aufforderung, seinen Beitrag zur Verwirklichung unserer Planziele zu geben. Unserer VV-Kommission fällt wieder eine schwere Aufgabe zu. Die besten Vorschläge (vom Einsender-Standpunkt aus gesehen) verfallen der Ablehnung. Warum? Bei Beantwortung dieser Frage muß man die Arbeitsweise unserer VV-Kommission einer näheren Betrachtung unterziehen. Jeder VV wird gewissenhaft registriert und bearbeitet. Darüber besteht kein Zweifel. Die Beurteilung der VV ist aber der springende Punkt. Meistens wird der Vorschlag zur Begutachtung dem Abteilungsleiter derjenigen Abteilung zugestellt, in deren Arbeitsbereich die Anregung fällt. Die Beurteilungen fallen dabei sehr unterschiedlich aus. Mitunter nicht objektiv, weil man sich scheut, anzuerkennen, daß etwas noch besser zu machen geht, als der Abteilungsleiter es vorgesehen hat. Die Selbstkritik ist eben sehr schwer. Ich will nun einen besonderen Fall aus der Praxis schildern, nicht weil ich die Absicht habe, die Beurteiler der VV bloßzustellen, sondern vielmehr erreichen will, daß auf diesem Gebiet eine grundlegende Änderung eintritt. Was hätte es sonst noch für einen Sinn, weitere Verbesserungsvorschläge einzureichen? Es wäre schade um die vergebene Zeit.

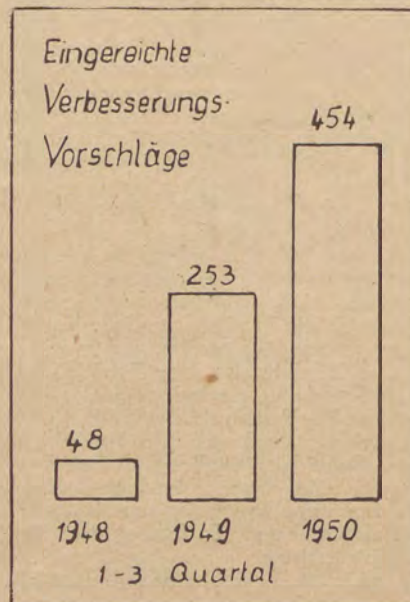
Mein Vorschlag Nr. 80/50, betreffend Vereinigung der Vordrucke 18a/ok503, 18m/ok515 und 18a/24 zu einem kombinierten, der neben der Papierersparnis eine bedeutende Vereinfachung in der Personalverwaltung garantiert hätte, verfiel der Ablehnung. Grund: Stellungnahme des betreffenden Abteilungsleiters. — Jetzt, im Zuge der Reorganisation, ist dieser Vorschlag teilweise

Die große Zahl der jetzt eingehenden Verbesserungsvorschläge (im September waren es 80 und im Oktober bis Redaktionsschluß bereits über 100) und ihre schnelle Erledigung machte es notwendig, auch neue Formen für die nun häufigeren Prämierungen derselben zu finden. Die letzten drei im Oktober stattgefundenen Überreichungen von Geldbeträgen sowie Büchern wurden darum durch Kollegen der Direktion in einem persönlichen Rahmen vorgenommen. Außerdem finden alle mit Vergütungen oder Geldprämien anerkannten Verbesserungsvorschläge auch ihre Würdigung auf der Ehrentafel unserer Betriebszeitung. Damit ist aber der Ablauf eines Verbesserungsvorschlages noch nicht erledigt, denn es kommt ja nicht nur darauf an, daß ein Vorschlag prämiert, sondern daß er auch verwirklicht wird. Wenn die Abteilung VV auch die Einführung der vorgeschlagenen Verbesserungen weiter verfolgt, so erwarten wir doch von allen Einreichern, daß auch sie darauf achten, daß ihre anerkannten Verbesserungsvorschläge verwirklicht werden, damit sie dazu beitragen, unseren Plan zur Verbesserung unseres Lebens zu erfüllen.

durchgeführt, weil die Zweckmäßigkeit von neutralen Beurteilern anerkannt wurde.

Es taucht daher die Frage auf: Ist es richtig, den VV dem Abteilungsleiter der betreffenden Abteilung überhaupt zur Stellungnahme zuzuleiten? Ich bin der Meinung — ja! Keinesfalls aber darf man diese Stellungnahme ohne Überprüfung durch eine neutrale Stelle als endgültig hinnehmen, falls sie negativ ausfallen sollte.

Unsere neue Abteilung „VV“ hat diese Mängel bereits erkannt und im vorigen „Transformator“ darauf hingewiesen. Sie wird nicht alles glauben, was man ihr schreibt, sondern sich in Zweifelsfällen von neutralen Fachmännern beraten lassen. Daher ist es richtig, wenn wir gefragt werden: „Kollege, wo bleibt dein Verbesserungsvorschlag?“



## Das Wertvollste ist der Mensch!

Unter dieser Losung findet vom 13. bis 14. November eine Unfallschutzwoche statt.

Unfallverhütung hilft dem Fünfjahrplan!

Jahns, As

### Nur Zweiundzwanzig?

120Aktivisten im VEM-Transformatoren- und Röntgenwerk Dresden — 22 Aktivisten im VEM-Transformatorwerk Oberschöneweide. Diese Vergleichszahlen aus der Zeitschrift „VEM-Erfahrungsaustausch“ sollten uns zu denken geben. Woran liegt es, daß die Zahl der Aktivisten im Verhältnis zur Belegschaftsstärke in unserem Betrieb so viel niedriger ist als in unserem Schwesterwerk Dresden? Werden im TRO weniger aktivistische Leistungen vollbracht?

Die Bedingungen zur Erlangung des Aktivistenabzeichens sind doch hier wie dort die gleichen. Meiner Meinung nach läßt sich von den Kollegen Vertrauensleuten und den AGL-Mitgliedern in den Werkstätten und Büros am besten feststellen, wer im Verhältnis zur Art seiner Tätigkeit besondere Leistungen — Aktivistenleistungen — vollbringt. Ich denke hierbei z. B. an die Kollegen Konstruk-

Vorwärts im Geiste Marx', Engels', Lenins und Stalins!

teure, die eine besonders schwierige Konstruktion unter Einsparung von Engpaßmaterial durchführen. Aber auch die Besten der Kollegen in den Werkstätten, die oft unter schwierigen, manchmal noch primitiven Verhältnissen und auf engem Raum (z. B. in As.) bei schwerer körperlicher Arbeit und hohem Verschleiß an Arbeitskleidung ihre Aufträge vielfach übererfüllen, sollten als Bestarbeiter und Aktivisten mehr als bisher anerkannt werden. Wenn in den Mechanischen Werkstätten (Dreherei, Bohrererei, Fräseerei usw.) Kollegen ihre Norm hochprozentig übererfüllen, so liegt das zum Teil mit daran, daß die Arbeiten meist in größeren Stückzahlen anfallen und maschinell erledigt werden können. Dagegen ist es in As oft ebenso schwer, wenn nicht schwieriger, starke Profile und Bleche von Hand zu verformen und in die benötigte Lage zu bringen. Auch hier bietet sich den zuständigen Kollegen Gelegenheit, besondere aktivistische Leistungen zu erkennen und anzuerkennen. Meiner Meinung nach haben wir mehr als nur 22 Aktivisten im Werk.

# BETRIEBS SPORT



## Neues von den Sparten unserer BSG

### Schwimmen

Endlich ist es gelungen, für unsere zukünftige Schwimmsparte einen Trainingsabend im Stadtbad Lichtenberg zu bekommen. Alle „Wasserratten“ und solche, die es werden wollen, haben also jetzt Gelegenheit, in unserer Betriebs-



sportgemeinschaft auch den gesundheitsfördernden Schwimmsport auszuüben. Wir erwarten eine recht rege Beteiligung und bitten alle Interessenten, sich beim Sportkollegen Venne (App. 187) zu melden.

„Gut Naß“

Horst Kotyrba, Spartenleiter

### Gymnastik

Nach der langen Pause der Gymnastikgruppe können wir endlich mit einer Gymnastiklehrerin aufwarten und die Beteiligten sind wirklich begeistert bei der Sache. Wir stellen vor allem die Gymnastik heraus und wer noch Lust hat, kann dann die letzte halbe Stunde an den Ringen und sonstigen Geräten turnen. Für Musik bei den Übungen wird noch gesorgt.

Interessenten melden sich bitte bei der Spartenleitung oder beim Kollegen Venne, Betriebssport.

Treffpunkt jeden Freitag um 16.50 Uhr vor dem Ausgang unseres Betriebes.

Niegel, Spartenleiterin

### Mädchen-Handball

Altglienicke—TRO 1:3 (0:1).

Die Leistungen unserer Mannschaft waren in Altglienicke noch in guter Erinnerung. Deshalb hatte man die Hintermannschaft bedeutend verstärkt, so daß es unserem Sturm sehr schwer fiel, in Tornähe zu gelangen. Ein Vorteil für Altglienicke war das sehr enge Spiel unseres Sturmes. Daß es trotzdem zu einem TRO-Sieg kam, war vor allem wieder das Verdienst unseres „Torjägers“ Regina Hunger, die alle drei Tore schoß. Die stärkste Stütze unserer Hintermannschaft war diesmal Waltraud Mattnier.

Friedrichshain West—TRO 5:4 (3:0).

In diesem Spiel mußte unsere Mannschaft seit 14 Monaten erstmalig Federn lassen. Durch besonders unglückliche Umstände konnten wir nur mit zehn Spielern, darunter vier Ersatzspieler, antreten. Trotzdem unsere Mannschaft ihr Letztes hergab, mußte sie den Sieg Friedrichshain überlassen. Unsere besten Spieler: Regina Hunger (3 Tore) und Heide Charlet.

Berichtigung: Das Spiel gegen ASV Weißensee wurde nicht mit 6:2, sondern eindeutig mit 5:0 (!) Toren gewonnen.

Schiebel  
Spartenleiter

### Tischtennis

In den letzten vierzehn Tagen traten unsere Tischtennisspieler nicht allzusehr auf den Plan. Sie bereiteten sich intensiv auf die in der kommenden Woche anlaufenden Punktspiele vor. Lediglich unsere 1. Frauen- und 2. Männermannschaft trugen gegen die 1. Mannschaft des KWK Freundschaftsspiele aus, die mit einem Ergebnis von 4:1 für unsere Frauen und 7:1 für unsere Männermannschaft endeten.

Jung, Spartenleiter

### Fußball

Im Monat Oktober hatten unsere Fußballmannschaften folgende Punktspiele:

Am 1. Oktober 1950: BSG TRO gegen SG Zeuthen 0:3. — 2. Mannsch. 2:0. Torschützen: Beyer II, Walker.

Schwichtenberg, Rl

## Sportler sein ist gut, Sportler und fortschrittlicher Mensch sein ist besser!

Wenn unsere Sportler die Überschrift lesen, werden sie wahrscheinlich überlegen lächeln und sagen: „Der hat Sorgen. Sind wir nicht schon allein dadurch fortschrittlich, daß wir Sport treiben? Wir beweisen doch schon, daß wir mehr wollen, als nur unsere Arbeit machen und nach Feierabend die Beine unter den Tisch stecken. Oder bildet sich jemand ein, wir sind nicht müde, wenn wir nach Hause kommen?“ Liebe Sportler! Es ist mir bekannt, daß es manchmal Überwindung kostet, zwischen einer bequemen Couch und der Aussicht auf zwei Stunden harten Trainings zu wählen. Wenn ihr euch auch trotzdem immer für das Training entscheidet, so ist das ein Zeichen dafür, daß ihr euren Sport ernst nehmt, und niemand wird euch dafür seine Anerkennung versagen. Trotzdem bin ich der Meinung, daß wir noch mehr tun müssen, um wirklich als

fortschrittliche Menschen zu gelten. Überlegen wir uns doch einmal: warum treiben wir überhaupt unseren Sport in der BSG? Ist es denn der Ruhm, der Erfolg, die Auszeichnung, die uns dazu treiben, nach der Arbeit und sonntags unserer BSG zur Verfügung zu stehen und für sie zu kämpfen? Natürlich gibt es immer wieder Anreiz zu noch höherer Leistung; aber das ist doch nicht der Alleinzweck. Sind wir doch ehrlich, jeder Sportler kann nicht Spitzenkünstler sein, er soll es auch nicht. Er soll seinen Sport treiben aus Freude am Sport, an der Bewegung, und vor allem aus dem Wissen heraus, daß sein Sport ihn elastisch erhält, seinen Körper stählt und ihn befähigt, in seinem Beruf leistungsfähig zu bleiben. Dieses Wissen ist es, das wir in allen Sportlern wecken müssen, das wir vor allen Dingen denen beibringen müssen, die ihren Sport betrei-



Koll. Peterson, Torwart unserer 1. Mannschaft, bei einer vorbildlichen Parade

Am 8. Oktober 1950: BSG TRO gegen Kabelwerk Schönower 7:0. Torschützen: Sonnenschein (4), Henschel (2), Bors. 2. Mannschaft spielfrei.

Am 15. Oktober 1950: BSG TRO gegen Köpenick II 0:3. — 2. Mannsch. gegen Köpenick III 2:2. Torschützen: Ernst, Beyer I.

Am 22. Oktober 1950: BSG TRO gegen Konsum Papier 1:2. Torschütze: Much. — 2. Mannschaft 5:0. Torschützen: Wiese (3), Beyer II, Ernst.

Kommende Spiele am 29. Oktober 1950 gegen BSG KWK in Köpenick, Friedrichshagener Straße und am 5. November 1950 gegen Motor Schöneweide.

Training jeden Mittwoch ab 14.30 Uhr in der Turnhalle Oberschöneweide, Firlstraße, anschließend Sitzung in der „Schillerglocke“, Oberschöneweide, Schillerpromenade.

Fandrich, Spartenleiter

ben, materielle Vorteile wegen. Es muß unser Streben sein, möglichst große Kreise dem Sport zuzuführen. Das ist in vielen Fällen nicht so einfach. Viele Menschen haben eine Abneigung gegen den Sport. Hier sind unsere Betriebs-sportgemeinschaften ein wichtiges Glied zur Entwicklung des Massensports. Hier ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich die Sportart auszusuchen, die ihm beliebt. Bevor er der BSG beiträgt, kann er sich den Sportbetrieb ansehen und sich mit ihm vertraut machen. Die BSG sind die Sportstätten der Zukunft. Wenn in Berlin die BSG noch nicht so in Erscheinung treten, wie man es eigentlich erwarten sollte, so ist das vielfach auf die konservative Haltung unserer Sportler zurückzuführen. Niemand trennt sich gern von seinem Verein, in dem er groß geworden ist. Bei einem Wechsel muß er sich erst wieder einleben und kommt lange Zeit nicht zur richtigen Entfaltung. Mag alles seine Berechtigung haben, mich wundert es nur, daß all diese Fragen nicht ins Gewicht fallen, wenn ein Fußballer plötzlich nach dem Westen abwandert, da von dort mit Geldscheinen gewinkt wird. Unsere BSG in der Deutschen Demokratischen Republik beweisen uns aber, daß sie den Vereinen der früheren Zeit nicht nur ebenbürtig, sondern sogar überlegen sind. Unsere demokratische Sportbewegung wird genau so aufblühen und führend werden wie unsere volkseigene Industrie. Beide werden sich ergänzen, unterstützen und vervoll-

kommen und den Beweis erbringen, daß unser Weg der richtige ist. Jeder Sportler muß bereit sein, überall und zu jeder Stunde sein Bestes für die demokratische Sportbewegung zu geben wie im volkseigenen Betrieb bei der Arbeit. Sein erster Gedanke soll immer sein:



Welcher Sportler unserer BSG trägt als erster das neue Sportleistungsabzeichen?

„Auch von mir hängt es ab, ob wir unsere Arbeit und unseren Sport im Frieden leisten können oder ob wir für die Interessen einiger weniger Stahl-, Öl- und Bankfürsten auf dem Schlachtfeld verbluten. Deshalb: Sportler sein ist gut, Sportler und fortschrittlicher Mensch sein ist besser.“



## SCHACH



### Schach mit Hindernissen

Mit großer Mühe gelang es uns, eine Schachsparte ins Leben zu rufen. Hieran ist in hervorragender Weise unser Sportfreund Kollege Helm beteiligt, der unermüdlich immer wieder neue Interessenten geworben hat. So kamen wir zu einem geregelten Spielbetrieb. Wir wissen, daß unser spielerisches Niveau noch nicht ausreicht, um damit besondere Erfolge in der Öffentlichkeit zu erringen. Trotzdem hatten wir den Ehrgeiz, an den Mannschaftskämpfen offiziell teilzunehmen. Wir haben auch dieses Ziel erreicht. An den jetzt beginnenden Rundenspielen nehmen wir mit einer Mannschaft teil.

Durch die Teilnahme der Kollegen Brunsch (Ktr) und Adam (Bs), die beide zu den stärksten Spielern rechnen, hätten wir durchaus Aussichten gehabt, bei den Meisterschaften gut abzuschneiden. Doch haben die beiden Kollegen unsere Sparte arg im Stich gelassen. Bei der Abgabe der Namen für die Meisterschaftskämpfe erklärten nämlich Kollege Brunsch und Kollege Adam, daß sie zwar bei uns Schach spielen wollen, aber an Mannschaftskämpfen nicht teilnehmen können, weil sie noch dem „Club“ Union Oberschöneweide angehören und dort gemeldet seien.

Dieses Verhalten der Kollegen hätte bald dazu geführt, daß alle unsere Bemühungen, an den Mannschaftskämpfen teilzunehmen, gescheitert wären. Kollege Helm verstand es wieder, die Situation zu klä-

ren, indem er mit Eifer Ersatzkräfte suchte und auch fand. Wenn wir nun am 21. Januar 1951 auf Union Oberschöneweide treffen, werden uns wahrscheinlich die Hollegen Adam und Brunsch als Gegner gegenüber sitzen. Wir wollen nur hoffen, daß wir sie durch einen Sieg über Union davon überzeugen können, daß es eine Ehrenpflicht für jeden Betriebsangehörigen ist, alten überholten Traditionen entgegenzutreten und die Sportgemeinschaft seines Betriebes zu fördern und zu stärken. Denn: die Zukunft gehört dem Betriebs-sport.

Pas

Techn. Leiter der BSG TRO

Für die aus der 1. Mannschaft ausgeschiedenen Kollegen Adam und Brunsch spielen die Kollegen Eckelsberger und Erbs. Ersatz: Koll Huwe, Kozuch, Arndt.

Folgende Spiele sind angesetzt:

1. am 29. Okt. gegen Kottbuser Tor 2.
2. am 12. November gegen ZBG Werner Seelenbinder 5.
3. am 26. November gegen Kreuzberg 4.
4. am 7. Januar gegen EAWT reptow 1.
5. am 21. Januar gegen SG Union Oberschöneweide 3.
6. am 4. Februar gegen Wedding 5.
7. am 18. Februar gegen Mechanik Mitte 1.

Die Wettkämpfe beginnen vormittags um 9 Uhr. Das 2., 4. und 6. Spiel findet in unserem Spiellokal statt, die anderen bei unserem jeweiligen Gegner.

Helm, Lw, Spartenleiter

### Kegeln im „Mittelpunkt der Erde“

Und wieder haben wir Kegler Verschiedenes zu berichten:

Am 27. September trafen wir mit der BSG Rotation auf deren Heimatbahnen zusammen. Es war der Rückkampf des am 18. Mai in Hennigsdorf ausgetragenen Vergleichskampfes. 13 unserer Kegelbrüder konnten an den Start gehen, von denen vereinbarungsgemäß aber nur 5 gewertet wurden. Es glückte uns nicht, der BSG Rotation auf ihren Heimatbahnen die Punkte abzunehmen, denn mit 3547 waren sie um 41 Holz besser als wir, obwohl unser Kegelbruder H. Doberschütz mit 725 Holz der Tagesbeste war. Jedenfalls sind wir in Ehren untergegangen, aber Rotation ist bereit, nochmals gegen uns auf neutraler Bahn anzutreten. Und das ist angenommen.

Am 1. und 22. Oktober trat unsere 1. Mannschaft zum zweiten bzw. dritten Serienkampf gegen SG Geselligkeit 1911 und SG Zillertal an. Pünktlich zur festgesetzten Startzeit rollten die ersten Kugeln und nach knapp zweieinhalb Stunden waren jedesmal die Gegner aus dem Rennen geworfen. SG Geselligkeit verlor mit 261 Holz, während SG Zillertal mit 199 Holz das Nachsehen hatte. Vier Punkte haben wir damit erzielt und liegen in unserer Klasse mit der SG Köpenick-Altstadt mit je 6 Pluspunkten an der Tabellenspitze. Und wir Trojaner wollen die Spitze behaupten.

Am 8. Oktober trat unsere zweite Mannschaft zum zweiten Kampf gegen Grün-Gold Friedrichshain an. Hier war TRO 2. mit 128 Holz besser und die ersten Gutpunkte konnten auch hier vereinbart werden.

Am 17. Oktober wurde durch unsere Rundfunksprechanlage bekanntgegeben, daß sich ab Anfang November im „Mittelpunkt der Erde“ etwas tut. Jeder alte Berliner Kegler weiß, daß dies etwas zu bedeuten hat. Die von früher bekannten sechs Spellmannbahnen werden wieder eingebaut und die BSG TRO hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, in den Benutzerkreis der neuen Bahnen eingebaut zu werden. Voraussichtlich Mittwoch jeder Woche, ab 18 Uhr, werden sich die



Trojaner dort austoben können. Damit ist noch manchem Sportkegler die Möglichkeit gegeben, diesem schönen Sport zu huldigen, und wir freuen uns, diese Kollegen bei uns aufnehmen zu können. Auch unsere Kolleginnen kommen nun zu ihrem Recht. Die Frauenabteilung ist gesichert und die zukünftigen Kegel-schwester mögen schon jetzt mit der Gymnastik beginnen, damit dann der Muskelkater nicht so groß wird.

Am Rande sei noch erwähnt, daß unsere 12er Mannschaft am 25. und 28. Oktober auf unseren derzeitigen Heimatbahnen bei Reinhardt, Köpenick, die ersten 12er Kämpfe gegen SG Delicia bzw. BSG Berliner Bär auszutragen haben. Wir wünschen „Hals- und Beinbruch.“

„Gut Holz“, E. Scholz/Pl



# Ehrentafel

Für anerkannte Verbesserungsvorschläge, die zur Steigerung der Produktion, der Qualität und der Arbeitsproduktivität sowie zur Senkung der Selbstkosten beitragen, wurden Prämien an folgende Kollegen ausgezahlt:

Karl Hoffmann, Lvk, Anwärmvorrichtung für Wickeldorne . . . . .	250.—
A. Schuhmacher, Tr/Kst, Änderung an Handrad-Antrieb . . . . .	25.—
Paul Bülow, As, Kontrollieren von Gewinde- u. Schaftstärken . . . . .	25.—
Erich Jahn, As, Verwendung von Rohr für Druckplatten . . . . .	30.—
Gerhard Wothe, Hs/Sl, Verschlußschraube für Druckluftbehälter . . . . .	30.—
Max Otto, Wi, Handkurbel zum Gummischneiden . . . . .	30.—
Gertrud Ludwig, Rl, Schutzvorrichtung an der Lackiermaschine . . . . .	25.—
Egon Amthor, Mw, Schutzbleche an der Hobelmaschine . . . . .	20.—
Willi Schütz, Rs, Änderung der Seitenwände vom Schaltschrank . . . . .	35.—
Manfred Gerblich, Wzb, Planscheibe für Loch- und Rundschleifmaschine . . . . .	30.—
Willi Hahn, Tpr, Schonung von Meßkabeln, Verkürzung der Prüfzeiten . . . . .	30.—
Otto Rothe, Khs, Ernst Mädel, Khs, Abstechvorrichtung für Kappen von SAW-Ableitern . . . . .	40.—
Kurt Weise, Khs, Verkleidung für Säurebehälter und Lochung für Anodenaufhängung . . . . .	30.—
Hermann Voigt, As, Vorbereitung des Schweißdrahtes . . . . .	20.—
Otto Lottmann, Tst, Änderung beim Schneiden von Blechen . . . . .	25.—
Franz Walden, As, Änderung bei der Fertigung kurzschenklicher Rohrbögen . . . . .	25.—
Walter Ballenthin, Abw/Ro, Luftdruckreduzierventil für Farbspritzanlagen . . . . .	25.—
Richard Alex, Rsch, Verwendung einer Kette mit Kettenrad für Meißellüftung . . . . .	50.—
Erwin Pfänder, Mw/Zs, Fertigungsplanänderung beim Schneiden von Flacheisen . . . . .	20.—
Karl Semmler, As, Fortfall von Arbeitsgängen bei Fertigung von Rohren . . . . .	20.—
Paul Richter, As, Fertigung von Abgasrohren . . . . .	20.—
O. Rindt, Se/De, Ersatz der Abdeckplatte des Kesselüberhitzers durch Klappen . . . . .	30.—
Anbringen einer Verlängerung zur Ventilbetätigung . . . . .	20.—
Karl Schütze, Mw/Abk, Fertigungsänderung für Hebel . . . . .	25.—
Franz Fritsch, Rs/Zsd, Abstellregal für Sägeblätter . . . . .	25.—
Schutzvorrichtung an der Wagnersäge . . . . .	25.—



Lisa Krix, Pvw/Aba

hat einen Verbesserungsvorschlag zur Umgestaltung des Lohnabrechnungszettels eingereicht, der mit 50.— DM prämiert wurde.

In jeder Dekade werden die Brutto-Lohnsummen, die Zuschläge, Werkzeuggeld und Schmutzzulagen erstellt. Diese einzelnen Summen werden in der 3. Dekade für die Monatsabrechnung zusammengetragen. Um diese Übertragung zu ersparen und damit gleichzeitig eine Fehlerquelle auszuschalten, hat Kollegin Krix ein Formular entworfen, bei dem man die Monatssumme ohne Übertragung errechnen kann. Dadurch werden jetzt im Monat etwa 45 Arbeitsstunden eingespart.

## Unsere Jubilare

<b>25 Jahre im Betrieb</b>	war Kollege Adolf Dähnrich, Ghs, am 12. 10. 1950.
<b>40 Jahre im Betrieb</b>	Kollege Emil Weiß, Ktr, am 12. 11. 1950.
<b>25 Jahre im Betrieb</b>	Kollege Walter Tessner, Mt, am 2. 11. 1950.
	Kolleg Kurt Reefke, Rw/Ar, am 5. 11. 50.
	Kollege Erwin Böhm, Hs/Btb, am 9. 11. 1950.
	Kollege Albert Schmidt, Rl, am 13. 11. 1950.
	Kollege Willi Krüger, Mw/Btb, am 15. 11. 1950.
	Kollege Alfred Schulz, Abk/Tr, am 16. 11. 1950.
	Kollege Kurt Nedzell, Hs/Btb, am 27. 11. 1950.
	Kollege Max Krüger, Tr/Kst I, am 27. 11. 1950.
	Kollege Rudolph Stolzke, Mt, am 30. 11. 1950.

Allen Jubilaren wünschen wir das Beste für ein weiteres erfolgreiches Wirken in unserem volkseigenen Betrieb.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Müller, Mw/Btb

## Ein Wermutstropfen

Zu den Errungenschaften unserer neuen Gesellschaftsordnung gehört auch die Ehrung und Prämierung verdienter Arbeiter. Namhafte Beträge für Verbesserungsvorschläge, Sonderleistungen usw. werden ausgezahlt und geben auch denen Ansporn, die bisher noch der Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung fremd oder gar ablehnend gegenüberstanden..

Bei der Auszahlung einer solchen Prämie oder Anerkennung wird dann die Freude leicht getrübt — der Abzug — die Steuern. Nun frage ich: „Muß das sein?“ Ich weiß, bei vielen Antworten, die ich darauf erhalten werde, heißt es am Ende: „Gesetz!“ Gut, ich will es gelten lassen; aber — um den bitteren Beigeschmack im Becher der Freude etwas zu mildern, schlage ich vor:

Bei der Bekanntgabe der Summe soll nur der Betrag, abgerundet, ohne Pfennigbeträge, genannt werden, den der einzelne wirklich erhält. Somit weiß er, daß er seinen Beitrag an Steuern bereits abgeführt hat und über die gesamte Summe restlos verfügen kann. Ich glaube, hier ließe sich etwas tun.

Noch größere Anstrengungen zur Steigerung unserer Produktion und der damit verbundenen Erhöhung unseres Lebensstandards werden bald dazu beitragen, daß auch der Steuerabzug bei Prämierungen usw. in Fortfall kommen wird.

### Anmerkung der Redaktion:

Den gleichen Vorschlag macht der Kollege Sonntag, Sw, der noch besonders darauf hinweist, daß von den Prämien sogar Kirchensteuern abgezogen werden. Auch wir fragen: „Muß das sein?“ und sind der Meinung, daß hier recht schnell eine bessere Regelung getroffen werden sollte, damit es nach der Prämierung zum Abschluß des Massenwettbewerbs 4. Quartal 1950 nicht wieder lange Gesichter und Ärger gibt.

## „Dornröschenschlaf?“

Es klingt wie ein Märchen und ist doch bittere Wirklichkeit: je mehr die Kolleginnen in der Telefonzentrale unseres Betriebes zu tun haben, je mehr sie arbeiten, um so mehr Schimpf und Spott müssen sie über sich ergehen lassen. Dabei ist es doch so, daß sie sich ihre Arbeit nicht einteilen können, sondern diese bewältigen müssen, wie sie anfällt. Und das ist oft recht unterschiedlich. Eben war noch normaler Betrieb, so daß jeder Teilnehmer prompt bedient werden konnte, da nehmen 15 bis 20 von den rund 200 Teilnehmern fast gleichzeitig die Hörer ab. In demselben Augenblick kommt noch eines der häufigen Ferngespräche hinzu, das natürlich zuerst erledigt werden muß. Ist der Teilnehmer gleich da und die Verständigung einigermaßen, ist auch das schnell erledigt. Oft geht das aber nicht so glatt, und man muß sich mit dem Fernamt auseinandersetzen. Da müssen die Teilnehmer im Hause dann leider warten. Unterdessen sind es noch viel mehr geworden, und die Schnüre reichen nicht aus. Wie soll man aber bei dem Tempo noch feststellen, wer wohl am längsten wartet?

Ja, und dann fällt man über uns her. Da hören wir böse Worte wie „Dornröschenschlaf“ und ähnliche Anzüglichkeiten, die sich jeder vernünftige Kollege wohl sparen könnte. Keine der Telefonistinnen hat doch die Absicht und überhaupt die Möglichkeit, am Vermittlungsschrank zu schlafen. Im Gegenteil, jede einzelne ist bemüht, den oft nervenaufreibenden Betrieb so gut und so schnell wie nur irgend möglich zu meistern. Wer wieder einmal annimmt, daß die Kollegin Telefonistin nicht auf dem

Pösch, Wzb

## Ordnung spart Ärger und Zeit

Hier hat einmal eine Kollegin in schlichter, aber deutlicher Art ein Kapitel geschrieben, das jeder Kollege beherzigen sollte. Nicht nur die Zeichnungen sind es, die durch unbedachte Aufbewahrung oder mangelhafte Behandlung zu Ärger Anlaß geben, sondern auch Werkzeuge und Utensilien, Maschinen und Vorrichtungen werden in einer Art behandelt, daß uns das Grausen packt, wenn diese Dinge an die Läger zurückgeliefert werden. Erfreulicherweise wächst der Kreis der Kollegen, die in der Erkenntnis, daß es sich um „ihr“ Eigentum handelt, in vorbildlicher Weise Maschinen und Werkzeuge dementsprechend pflegen. Diese Kollegen sind es auch, die sich in Anerkennung der noch bestehenden Beschaffungsschwierigkeiten immer wieder bemühen, gute Ausweichmöglichkeiten zu suchen, die zum gewünschten Erfolg führen. Ein großer Teil der Kollegen jedoch beschafft sich Werkzeuge, die keineswegs für seine Arbeit statthaft sind und arbeitet damit. Die Folgen sind im besten Falle ein ungenügendes Produkt, meistens Werkzeugbruch. Auch die Kollegen der Werkzeugausgabe sollen mehr als bisher bei Ausgabe von Schneidwerkzeugen besonders darauf achten, ob das Werkzeug auch scharf, also schneidfähig ist. Es ist vorgekommen, daß Kollegen Schneidwerkzeuge aus der Vorbereitung der Scharfschleiferei unberechtigt „entnommen“ haben, die nur vorgeschliffen waren. Diese Werkzeuge wurden der Werkzeugausgabe zurückgegeben, der Kollege erhielt seine Marke, und der Ausgeber legt das Werkzeug als „geschliffen“ an seinen Platz. Der nächste Kollege erhält nun diesen unfertig geschliffenen Fräser und tobt in berechtigter Entrüstung über die Ausgabe. Ist der Ausgeber hier schuldig?

Nochmals die Ordnung! Wir bitten alle Kollegen, sich nur einmal die Vorrichtungen anzusehen, die dem Vorrichtungslager zurückgeliefert werden, und sich anzuhören, was die Kollegen Ausgeber zu hören bekommen, wenn sie die Annahme der ungereinigten Utensilien verweigern. Was kann denn der Ausgeber dafür, daß der Kollege Maschinenarbeiter keine Zeit zur Reinigung hat. Wir sind der Meinung, daß über diese Frage

Posten ist, der sehe sich doch den Betrieb einmal an. Bis jetzt hat uns noch jeder mit dem Versprechen verlassen, nicht mehr über die Zentrale zu schimpfen.

Die Kolleginnen von der Telefon-Zentrale.

Anmerkung der Redaktion: Wie wir erfahren, wird schon in allernächster Zeit eine neue Telefonanlage eingebaut, die eine schnellere Abfertigung gewährleistet.

nur das TAN-Büro, aber keine Ausgabe entscheiden kann. Wir wissen, daß in der Bereitstellung und Bevorratung von Werkzeugen große Lücken zu schließen sind. Wir wissen von den Schwierigkeiten der Kollegen Maschinenarbeiter in bezug auf normgerechte Werkzeuge. Wir haben die Bestellung von Bedarfswerkzeugen auf das äußerste angespannt. Wenn aber der Begriff „Ordnung“ verlorengeht, dann nützt der beste Werkzeugbau nichts, denn die Werkzeuge und Vorrichtungen, die durch nicht ordnungsmäßige Handhabung beschädigt oder vernichtet werden, übersteigen die Beschaffungsgrenze. Unser Grundsatz für die Zukunft: Sparen mit jeder Minute, jedem Gramm und jedem Pfennig und bei auftretenden Schwierigkeiten die richtige Stelle ansprechen, die auch Abhilfe schaffen wird.

Böhme, Vt

### Notlösung – wie lange noch?

Als im Dezember vorigen Jahres in unserem Betrieb eine HO-Lebensmittel-Verkaufsstelle eingerichtet wurde, begrüßte jeder diese herrliche Einrichtung. Es war aber von vornherein klar, daß die Unterbringung derselben im Keller neben der Garderobe nur eine Notlösung sein konnte. Der Zu- und Abgang, das Warten in dem muffigen, engen und dunklen Kellergang ist, gelinde gesagt, unerfreulich. Wesentlich besser dafür geeignet – weil luftiger, appetitlicher und hygienischer – ist der Jugendraum mit seinen beiden Eingängen und der günstigen Lage zum Speiseraum. Man sollte wirklich nicht erst bis zum einjährigen Jubiläum der Keller-HO warten, sondern recht schnell eine saubere, freundlichere Verkaufsstelle in diesem Raum einrichten. Sollte es aber wieder einmal die ach so beliebten Knochen geben, so schlage ich vor, diese bereits fertig abgewogen und eingetütet bereit zu halten, damit nicht durch langes Anstehen zu viel Zeit verlorengeht. Im Wettbewerb können wir uns das schon gar nicht leisten. Wir hoffen auf die bekannte Einsicht der HO und unserer Betriebsleitung und erwarten baldige Abhilfe.

Riedel, Zrg

## Sag Du zu mir!

Ein Diskussionsbeitrag zu „Du“ oder „Sie“.

Meiner Meinung nach ist das „Du“ nicht nur ein Zeichen kameradschaftlicher Verbundenheit, sondern vielmehr ein Vertrauensbeweis. Sehen Sie, Kollege Sie-l-i-s-c-h, und damit hapert es nun manchmal!

Wilhelm Busch sagt schon treffend: „Wie wolltest Du Dich unterwinden, kurzweg die Menschen zu ergründen. Du siehst sie nur von außenwärts, Du siehst die Weste, nicht das Herz.“

Das „Sie“ hat doch durchaus nichts mit Borniertheit, oder wie man es auch sonst immer auslegen will, zu tun. Es liegt stets am Menschen selbst, wie man sich zu den Kollegen stellt.

An und für sich ist es erfreulich, wenn Sie, Kollege S., sich darum bemühen, etwa noch bestehende „Mauerreste“ zu beseitigen. Einmal betätigen Sie sich also als „Trümmermann“, um aber auf der gleichen Stelle, bewußt oder unbewußt, eine wirkliche Mauer zu ziehen. Anders kann ich es nicht bezeichnen, wenn Sie bei Ihrer näheren Betrachtung feststellen, daß die „Sie“-Kollegen meist aus der AEG-Zeit sind. Das sollte doch wohl nicht der Sinn Ihres Artikels sein?! Fast jeder neue Kollege wird gewisse Hemmungen in seinem neuen Wirkungskreis haben. Es wird allein bei ihm liegen, ob er kürzere oder länger Zeit braucht, um mit den Kollegen in den Werkstätten oder Büros zu einem guten Arbeitsverhältnis zu kommen. Maßgebend für unser Werk ist vor allem eines: nämlich: Spitzenerzeugnisse herzustellen, gleichgültig, ob mit „Du“ oder „Sie“.

Die früheren „AEGisten“ werden Sie bestimmt in jeder Weise dabei unterstützen.

Saupe, Schleiferei

## Der Ton macht die Musik

Ob „Du“ oder „Sie“, dazu gehört meines Erachtens vor allem Taktgefühl. Wer dies nicht besitzt, wird im Umgang mit seinen Kollegen eine unsichtbare Mauer aufrichten, die auch das vertrauliche „Du“ nicht wieder niederreißt. Nicht allein das „Du“, sondern vor allem der Ton macht die Musik. Wichtig ist, daß damit eine kollegiale, vertrauliche Atmosphäre geschaffen wird, die uns die Zusammenarbeit im Interesse unseres Betriebes erleichtert. Einige Kollegen der Abteilung TAN – Lvk haben das längst erfaßt und mit uns Kollegen aus der Werkstatt ein Vertrauensverhältnis hergestellt, das besonders bei der Erstellung technisch begründeter Arbeitsnormen von größter Wichtigkeit ist. Von mir aus „Du“ oder „Sie“, es kommt nicht so sehr auf das Wort an, sondern auf das, was dahintersteckt.

**Besser zehn Tropfen Schweiß für den Frieden,**

**als einen Tropfen Blut für den Krieg**

Walther, Tr/Kst 2

## Was sind Meßwandler?

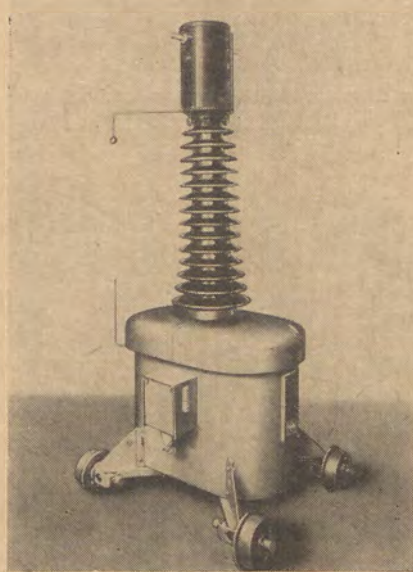
Fortsetzung und Schluß.

Ein Stromwandler besteht also im wesentlichen, wie auch ein Transformator, aus einem Eisenkern und zwei Wicklungen. Die Primärwicklung wird vom Strom der Hochspannungsleitung durchflossen, und die Sekundärwicklung führt den Strom, mit dem die Instrumente und Relais gespeist werden. Die Primärwicklung ist gegenüber der Sekundärwicklung für die betreffende Hochspannung durch die vorstehend schon beschriebenen ölgetränkten Weichpapierschichten isoliert. Kern und Wicklung sind bei unseren Topfstromwandlern in einem runden Ölkessel untergebracht. Die Hochspannungsausleitung wird durch den Deckel in einen ölgefüllten Porzellanisolator geführt und endigt oben in einem unter Hochspannung stehenden Ölausdehnungsgefäß. In diesem Gefäß ist auch die primäre Umschalteneinrichtung untergebracht, mit deren Hilfe verschiedene Übersetzungen eingestellt werden können.

Die Spannungswandler werden bei uns gewöhnlich als Erdungsspannungswandler ausgeführt. Hierbei sind nicht, wie bei den Stromwandlern, beide Enden der Primärwicklung gegen die Hochspannung isoliert, sondern nur ein Ende, während das andere Ende an Erde liegt. Die Spannung nimmt von der inneren Lage der Spule nach außen zu. Die Wicklung besteht aus vielen Lagen dünnen Kupferdrahtes und Papier, die abwechselnd übereinandergewickelt werden. Das über die Wicklung vorstehende Papier wird nach dem Wickeln um die Spule herumgeschlagen, so daß die Spule dann wie ein großer Papierball aussieht. Kern und Wicklung werden, genau wie der Stromwandler, in einen ölgefüllten Kessel eingebaut.

Als Kernmaterial wurde für die Stromwandler früher sehr hochwertiges Spezialblech benutzt, das wir heute in der Deutschen Demokratischen Republik noch nicht herstellen können, sondern aus dem Westen beziehen mußten. Um vom

Blechimport aus dem Westen unabhängig zu werden, haben wir im letzten Jahr unsere Topfstromwandler im Kern und in der Wicklung so abgeändert, daß wir weitgehend Transformatorbleche aus der Deutschen Demokratischen Republik verwenden können. Die jetzt laufenden Serien zeigen, daß wir trotzdem die gestellten Bedingungen erfüllen können und deshalb unsere Wandler jederzeit



einen Qualitätsvergleich mit den Westzonenerzeugnissen aushalten können.

Infolge des günstigen Verhältnisses zwischen erzielbarem Preis und aufgewendetem Material ist der Wandler ein vortrefflicher Exportartikel. Die vorliegenden Exportaufträge beweisen, daß unsere Wandler ins Ausland begehrt sind. Sie bringen uns als Gegenlieferung aus dem Auslande Lebensmittel und Rohstoffe und tragen deshalb auch zur Erhöhung unseres Lebensstandards bei.

den schlechten Zustand des Speisesaales ist ebenfalls berechtigt. Die aufgezeigten Mißstände werden bis Ende des Jahres abgestellt sein, damit sich die Kollegen während der kurzen Mittagspause im Speisesaal wohl fühlen und Erholung und Entspannung finden können.

Hengst/Krüger, Tr/Kst 1

## Freitag, der Dreizehnte!

„Bange machen gilt nicht“, sagte sich der Vergnügungsausschuß, als der Termin für die Gemeinschaftsveranstaltung der AGL X auf dieses ominöse Datum festgelegt wurde. Aber nicht nur das Datum fiel aus dem Rahmen, sondern auch das Programm für diese Veranstaltung. Man wollte einmal abgehen von dem üblichen Niveau der Abteilungsvergnügen, das bisher meist dem sogenannten

---

**Jeder Gewerkschafter**
**ein Agitator**
**für den Frieden**


---

„Italienischer Nächte“ entsprach. Zumindest der 1. Teil sollte auf das Zeitgeschehen, auf unseren Betrieb Bezug nehmen und Heiteres mit Besinnlichem verbinden.

So sah das Programm aus:

1. Polonaise in A-dur von Chopin, gespielt von der Kapelle Schreck-Berger
2. „Die Friedenstaube“ von J. R. Bacher, Rezitation: Kollegin Erika Krüger
3. Begrüßung: Kollege Hengst
4. „Mattinata“ von Leoncavallo, Am Flügel: Kollegin Ruth Jutrowsky
5. „Diese Zeit braucht deine Hände“ von Dehmel, Rezitation: Kollegin Bärbel Hoffmann
6. „Heiteres“, Kollege Hengst
7. „Betriebsfunk“, zusammengestellt und gesprochen vom Koll. Brödner
8. Melodien aus „Maske in Blau“, von Raimond, gespielt von der Kapelle Schreck-Berger

Nicht alle Kollegen haben verstanden, daß jede Stunde unseres Lebens untrennbar verbunden sein muß mit dem Gedanken an den Frieden, mit dem Gedanken an das Wohlergehen unseres Volkes. Daher war leider nicht immer die notwendige Aufmerksamkeit für die Darbietungen vorhanden. Dies ist nicht nur ein Mangel an Einsicht, sondern vor allem auch an Selbstdisziplin.

Nach dem Ablauf des Programms, das bei den aufmerksamen Zuhörern viel Anklang fand, herrschte dann bald Stimmung, Heiterkeit und Ausgelassenheit, wobei die große Polonaise um Mitternacht einen besonderen Höhepunkt bildete. Bis zum frühen Morgen waren die Kollegen der AGL X mit ihren Gästen in geselliger Gemeinsamkeit froh vereint, und so wurde dieser Freitag, der Dreizehnte, zu einem erinnerungsreichen Tag für alle Teilnehmer. Ihr Dank gilt der Werkleitung und der BCL für die freundliche Unterstützung, den Veranstaltern und allen Mitwirkenden für die aufgewendete Mühe zur Freude ihrer Kollegen.



# Kultur im Betrieb



Jelen, Kulturabteilung

## Aufgegriffen

Mit Recht übt Koll. Stets im letzten „Transformator“ Kritik an den mangelhaften Filmvorführungen im großen Speisesaal. Leider ist aber der vorgeschlagene Weg zur Abstellung der Mängel nicht gangbar. Nach dem Urteil von Fachleuten ist unser Kultursaal wegen seiner geringen Höhe für Filmveranstaltungen nicht geeignet. Deshalb wurde beschlossen, diese in Zukunft mindestens einmal im Monat in den UT-Lichtspielen Wilhelminenhofstr. (schräg gegenüber dem Werk) durchzuführen, und zwar jeweils an einem Sonnabend

von 12 bis 14 Uhr. Es werden nur gute und vor allem neue Filme zur Vorführung kommen. Dazu ist es aber notwendig, daß die Veranstaltungen einen entsprechenden Besuch aufweisen, was bisher nicht immer der Fall war. Wenn unsere Kulturabteilung die Unterstützung aller Betriebsangehörigen durch Hinweise, Vorschläge und Kritik hätte, dann wären wir bereits ein gutes Stück weiter in unserer Kulturarbeit, die uns Entspannung und neue Kraft zur Erfüllung unserer Wirtschaftspläne geben soll. Die Kritik der Kollegin M e t h n e r über

# Jugend - - Ecke

## Lied der TRO-Jugend

Baut auf, laßt das Lied der Maschinen  
erklingen,  
Baut auf, laßt das Lied von der Arbeit  
uns singen.  
Wir alle wollen lernen und fröhlich  
sein.  
Wir blicken voller Stolz in die Zukunft  
hinein.

Wir setzen uns ein mit ganzer Kraft,  
dann wird der Weg ins bessere Leben  
geschafft.  
Ob Tag oder Nacht, wir sind immer  
bereit  
zu schaffen und kämpfen für die neue  
Zeit.

Hinter der Werkbank und im Büro  
Wir Jungen und Mädels von der TRO.

Früher da gab es nur Herren und  
Knechte,  
heut' gelten für alle die gleichen  
Rechte.  
Wir Jungen, wir werden unser Werk  
beschützen,  
es soll nie mehr Räubern und Aus-  
beutern nützen.

Wir setzen uns ein mit ganzer Kraft,  
dann wird der Weg ins bessere Leben  
geschafft.  
Ob Tag oder Nacht, wir sind immer  
bereit  
zu schaffen und kämpfen für die neue  
Zeit.

Hinter der Werkbank und im Büro,  
Wir Jungen und Mädels von der TRO.

Was uns're Väter hofften, wird nun  
Wahrheit sein,  
die Jugend schlägt den Weg in eine  
bessere Zukunft ein.  
Wir bauen uns ein friedliches Vater-  
land  
und reichen allen Völkern die Freun-  
deshand.

Zawadzky, Lw

## Vier Jahre TRO-Lehrwerkstatt

Als am 15. Oktober 1946 die TRO daran-  
ging, eine eigene Lehrwerkstatt einzu-  
richten, sah es in unserem Betrieb noch  
recht trübe aus. Von den Folgen des  
Hitlerfaschismus und seines Krieges war  
auch unser Betrieb nicht verschont ge-  
blieben. Die Maschinen waren gänzlich  
demontiert, überall lagerten Gerümpel  
und Halbfertigfabrikate, Trümmer und  
Unrat. Die Arbeitsmoral eines großen  
Teiles der Arbeiter war katastrophal.  
Viele sahen ihre Beschäftigung im Her-  
stellen von Kochtöpfen, Kellen, Zigaretten-

Setzt alle euch ein mit ganzer Kraft,  
dann wird der Weg ins bessere Leben  
geschafft.

Ob Tag oder Nacht, seid immer bereit  
zu schaffen und kämpfen für die neue  
Zeit.

Hinter der Werkbank und im Büro  
Ihr Jungen und Mädels von der TRO.

Den Text und die Melodie schrieb unsere  
Kollegin Friedgard Schubert aus Anlaß  
der Überreichung der Weltbundfahne an  
die FDJ-Betriebsgruppe TRO.



Die Weltbundfahne im TRO  
Den Friedenswettbewerb der Jugend  
von Paris, Rom und Berlin gewann  
in der Zwischenwertung die Berliner  
FDJ. An diesem Sieg war auch die  
FDJ-Gruppe unseres Betriebes hervor-  
ragend beteiligt. Für ihre großen  
Leistungen im Kampf um den Frieden  
wurde ihr am 5. Oktober die Welt-  
bundfahne übergeben.

spitzen und Tabakschneidemaschinen,  
die gute Objekte zum Handeln und Tau-  
schen abgaben.

Aber auch das Bildungsniveau und die  
Moral der damaligen Lehrlinge lag durch  
das jahrelange Fehlen einer geordneten  
Schule sehr im argen. Kann man der  
Jugend daraus einen Vorwurf machen?  
Haben wir Alten nicht schuld an diesem  
Zustand? Gab die ältere Generation nicht  
stündlich Beispiele, wie man sich am  
besten durch Diebstahl und Schwarz-  
handel durchs Leben schlägt? So hatte

es ein Lehrling verstanden, zwei Motore  
über den Zaun zu schaffen und an eine  
Eiskonditorei zu verkaufen. Nach und  
nach mußte die Lehrwerkstatt durch die  
ständig steigende Zahl der Lehrlinge  
fortlaufend erweitert und vergrößert  
werden. Niemals hatten wir damals auch  
nur daran gedacht, daß sich unsere da-  
malige Lehrwerkstatt zu solch einer  
Größe, wie wir sie heute haben, ent-  
wickeln würde. Wenn wir einen Rück-  
blick halten, so müssen wir auch in kri-  
tischer und selbstkritischer Hinsicht  
darangehen und feststellen, daß trotz  
der schon guten Ergebnisse auch unsere  
Ausbildung noch Schwächen zeigt. Diese  
müssen, um sie abstellen zu können, auch  
aufgezeigt werden.

Welches sind nun diese Schwächen?  
Die Leistungen in der Lehrwerkstatt  
hängen entscheidend von der Qualität  
der Ausbilder ab.

Die jetzt im Herbst vorgenommene Ein-  
stellung von 189 gewerblichen Lehr-  
lingen machte es notwendig, auch viele  
neue Ausbilder einzustellen. Trotz der  
Aufrufe an die Belegschaft durch An-  
schlag und im „Transformator“ haben  
sich nur wenige Kräfte gemeldet, welche  
sich aber nicht immer als geeignet er-  
wiesen. Es läßt sich auch nicht immer  
im voraus feststellen, ob der Kollege sich  
für die an ihn doch ganz besondere An-  
forderungen stellende Tätigkeit eines  
Ausbilders eignet. Es gab auch Kol-  
legen, welche glaubten, dadurch der  
lästigen Hofarbeit aus dem Wege zu  
gehen, da ihre Abteilung gerade durch  
Materialmangel nicht voll beschäftigt  
war.

Warum melden sich nicht wirklich quali-  
fizierte Facharbeiter? Liegt es daran, daß  
sie im Leistungslohn mehr verdienen  
als in der Lehrwerkstatt als Ausbilder?  
Was tut nun die Lehrwerkstatt, um die  
Ausbilder zu qualifizieren?

In einem 120 Stunden umfassenden  
Lehrgang werden die Ausbilder wöchent-  
lich 8 Stunden in folgenden Themen un-  
terrichtet:

1. Pädagogik,
2. Psychologie und Jugendkunde,
3. TAN-Schulung,
4. Gesellschaftswissenschaft.

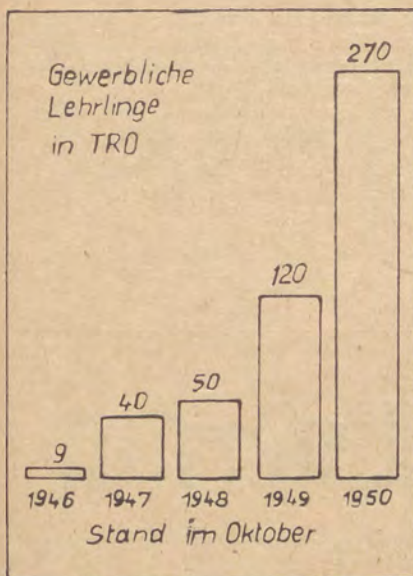
Wichtig erscheint mir auch, daß die Zu-  
sammenarbeit zwischen Betriebsberuf-  
schule und Lehrwerkstatt noch besser  
wird.

Unser Ziel muß hier ein gemeinsamer  
Lehrplan sein, das heißt daß das in der  
Schule theoretisch behandelte Thema  
auch gleichzeitig in der Lehrwerkstatt  
praktisch durchgeführt wird.

Ein weiterer Fehler ist oft die Ausbil-  
dung der Lehrlinge in den verschiede-  
nen Abteilungen, nachdem sie die Lehr-  
werkstatt verlassen haben. Oftmals  
kommen Lehrlinge zu mir und klagen,  
daß sie unbeschäftigt sind oder die Art  
ihrer Beschäftigung nichts mit Lehre zu  
tun hat.

So darf es z. B. nicht vorkommen, daß  
Lehrlinge tagelang nur den Zaun und  
die Regale vom Eisenlager auf dem Hof  
abreißen helfen oder nur die Schweiß-  
nähte abmeißeln.

Jede Abteilung, welche Lehrlinge zur  
weiteren Ausbildung erhält, mußte sich  
einen Plan erstellen, nach dem die Leh-  
linge die in der Lehrwerkstatt im Grund-  
lehrgang vermittelten Fertigkeiten ver-  
tieft und erweitert erhalten. Auch in der  
Produktionsberatung kann und mußte



John, BGL

## Eines von Siebenundzwanzig

Seit dem 1. Oktober läuft der 3. Berufswettbewerb der Jugend auch in unserer Lehrwerkstatt. Um einmal festzustellen, wie die Lernaktive arbeiten, haben wir uns mit Bärbel Mager unterhalten, die als Praktikantin im Lernaktiv „Hecht“ arbeitet.

„Unseren Paten kennen wir nur aus der Aktivisten-Sonderausgabe des „Transformator“, erklärt sie, „bei uns hat sich der Kollege Hecht noch nicht sehen lassen.“ Auch Dieter Hobiger ist als Aktivleiter noch nicht sehr in Erscheinung getreten. Er ist vor allem darauf bedacht, daß er seine eigene Arbeit am besten macht. „Sicher fehlen ihm die Richtlinien“, meint Bärbel. Wo diese aber gegeben sind, z. B. bei der Bewertung des Lernaktivs, werden sie auch nicht immer eingehalten. So hat der Lehrgeselle dieses Lernaktivs, der Kollege Vandenberg, einmal alle Aktivangehörigen in Fleiß und Betragen eine 3 gegeben, weil sie sich an einem bestimmten Tage angeblich alle schlecht aufgeführt hätten. Eine pädagogische Kraftleistung, die allerdings nicht Schule machen sollte.

Das Lernaktiv bildet aber nicht nur eine Lerngemeinschaft, sondern auch gleichzeitig eine Gewerkschaftsgruppe mit einem Vertrauensmann. Dessen Wahl und auch die des Aktivleiters ist nur erfolgt, weil niemand diese Posten übernehmen wollte und die beiden „Opfer“ keine passende Ausrede für eine Ablehnung fanden. Dies soll aber nicht nur bei den Lehrlingen so sein. Ein großer Fehler ist darin zu sehen, daß diese beiden „Funktionäre“ noch von keiner Seite eine richtige Anleitung für ihre Tätigkeit erhalten haben.

Das gleiche gilt für die Tätigkeit des Lernaktivs als Friedenskomitee. Auch

über die Nachwuchsausbildung gesprochen werden. Denkt daran, daß die Jugend sich in möglichst kurzer Zeit zu guten Facharbeitern heranbilden muß, wenn wir die Aufgaben, welche der Fünfjahrplan an uns stellt, erfüllen wollen, denn dazu brauchen wir Facharbeiter in großer Zahl.

Die Jugend tut alles, um dem Rechnung zu tragen, und beweist durch ihre 100-prozentige Beteiligung am 3. Berufswettbewerb der deutschen Jugend, daß sie gewillt ist, ihre Lehrzeit abzukürzen und möglichst in zwei Jahren schon auszulernen.

Auch die vielen Einzelverpflichtungen anlässlich des innerbetrieblichen Wettbewerbs (allein in der Lehrwerkstatt sind es 134), an dem sich auch Lw 100-prozentig beteiligt, beweisen, daß die Jugend die Notwendigkeit erkannt hat, aber die Anleitung und Unterstützung muß sie von uns erhalten. Wir müssen Freund und Helfer sein.

Darum: Lehren und lernen wir für den Frieden!

Kampf um den Frieden gibt es für unsere Jugend keine Hindernisse.

Aber das Lernaktiv bildet nicht nur gleichzeitig eine Gewerkschaftsgruppe und ein Friedenskomitee, sondern auch eine FDJ-Gruppe, da 15 von den 20 Aktivangehörigen Mitglieder der Freien Deutschen Jugend sind. Die restlichen fünf aus ihrer Mitte noch für die FDJ zu gewinnen, muß eine Ehrenpflicht für sie sein.

Zu erwähnen sei noch, daß mehrere Aktivangehörige sich rege an den Volkshochschulkursen im Betrieb (Elektrotechnik und Stenographie) beteiligen und einige auch der Mundharmonikagruppe angehören.

„Besonders wichtig ist es“, sagt Bärbel Mager am Schluß der Unterhaltung, „daß wir mehr Meßwerkzeuge erhalten. Die vorhandenen reichen nicht aus, so daß oft ein Leerlauf entsteht, der nicht zur zeitgerechten, geschweige denn zur vorfristigen Lehrzeitbeendigung beiträgt.“

So sieht es also in einem von 27 Lernaktivs aus. Bei den anderen ist es ähnlich, in einem Punkte vielleicht etwas besser, in einem anderen etwas schlechter. Aber fast überall wird über mangelnde Anleitung geklagt. Daher muß die Gewerkschaft und die FDJ, die Paten und die Leitung der Friedenskomitees sich mehr als bisher um die Lernaktive kümmern, damit der 3. Berufswettbewerb auch in unserem Transformatorwerk am 31. März 1951 mit einem vollen Erfolg abgeschlossen werden kann.



Als Sonderleistung zu den Friedenswahlen wurde die Generalüberholung des 60 000 KVA-Großtransformators für das Industriegebiet bei Zwönitz im Erzgebirge um 10 Tage vorfristig beendet. Bei der Verabschiedung des Trafos hatten sich die Beteiligten zu einer kurzen Feier zusammengefunden, auf der Kollege Willing den Dank der Werkleitung aussprach.

**15. November – Internationaler Kampftag gegen den Schuman-Plan.**

**Gewerkschafter! Festigt das Kampfbündnis zwischen der französischen CGT und dem FDGB**

## Max und Otto aus de TRO

'N Morjen, Paule!

Morjen, Otto. Na, wo haste denn Maxe jelassen, den sieht man ja ja nich mehr?

Der is doch uff Schule. „Lernen, lernen, lernen,“ hatta gesacht, „det is jetzt det A und O vom Buttergeschäft.“ Und dann sachtu noch wat davon, det wir für unsan Fünfjahrplan noch 890 000 Mann brauchen und wir dann alle eens ruff müssen. Ick wollt'n ja noch fragen, wat er damit eigentlich meint, aba denn kam seine Bahn und nu is er uff Schule. Vastehst du det, Paule?

Na ja, so'n bißchen. Aus de Zeitung. Von de Jewerkschaft hör'n wa ja nich viel darüber. Also paß mal uff, det is so: Mit unsan Fünfjahrplan ham wa uns ja allahand mehr vorjehommen, wie wir bis jetzt schon leisten. Dazu brauchen wa zum Beispiel ne ganze Menge neue Maschinen. ABA de Maschinen loofen nich von alleene, die müssen ooch bedient werden. Und arbeitslose Facharbeiterin wie in Westdeutschland und Westberlin jibt's doch bei uns schon lange nich mehr.

Da haste recht, Paule. ABA wie komm'n wa denn nu weiter?

Na, det jibt ja noch ne ganze Menge Frauen, die jerne arbeiten wollen, aber se ham eben nischt jelernt. Die kann man doch anlernen und von de anjelernten Frauen in de Industrie können ne ganze Masse mehr leisten, wenn se bloß noch een bißchen „Jrundlage“ kriegen. Det jilt natürlich jenau so für die anjelernten Männer. Techniker fehlen natürlich ooch noch. ABA unsre Aktivistin und Bestarbeiter könn'n ja ooch mehr als Brot essen und der Professor Lange, der neulich bei uns eenen Vortrag über den Fünfjahrplan jehalten hat, der sachte, det die Aktivistin heute schon zu de technische Intelligenz jehören. Siehste, und det hat Maxe jemeint mit „alle eens ruff“. ABA da muß man natürlich noch wat dazulernen, sonst haut det nich hin.

Det seh ick ein, Paule. Da hätte ick ja eijentlich ooch an soon Kursus für Elektrotechnik teilnehmen können, wie er jetzt bei uns im Betrieb von de Volkshochschule einjerrichtet is.

Na klar, melde dir doch noch bei de Kulturabteilung. Die hab'n ja grade man erst anjefangen und zum Lernen is es doch nie zu spät. Weeste überhaupt, det schon 340 Kolleginnen und Kollegen unsre Betriebsvolkshochschule besuchen? Det sind 10 Prozent der Belegschaft. Schreibmaschine und Steno würden ooch noch mehr lernen, aba da fehlt's noch an Maschinen und Räume. Doch det nur so nebenbei.

Weeste Paule, det is ja alles ganz jut und schön mit det Lernen. ABA ick muß inma wieda daran denken, det man sich doch vielleicht ganz umsonst anstrengt. Wenn's wieda Krieg jibt, denn nützt uns doch allet Lernen nischt, denn is det mit dem Fünfjahrplan und dem besseren Leben ooch Essig.

Richtig, Otto. Deshalb müssen wir, du und ick und jeder, der sich 'n juter

Deutscher nennt, wir müssen allet tun, um eenen neuen Krieg zu verhindern.

Ja, Paule, det hab ick ooch erkannt und im Friedenskomitee bin ick ooch schon. ABA is det nich traurich, det se drüben im Westsektor dauernd die FDJler einsperren, bloß weil se zeijen, det sie für den Frieden sind und nich mehr im Krieg sterben wollen?

Daran siehste, Otto, wo die sitzen, die am Krieg interessiert sind und unsere Jugend brauchen, damit sie wieder Ka-

nonenfutter haben. Und wenn wir alle uns dafür einsetzen, det die eingesperrten Mädels und Jungs von de FDJ und alle andern im Westen einjesperrten Friedensfreunde wieder freikommen, denn haben wir schon ne ganze Menge für den Frieden jetan.

Da mach ick mit, daruff kannste dir vassen. ABA nu sind wir ja wieda anjelangt. Machs jut, Paule!

Machs ooch jut, Otto!

Kurze



## Die Flüsterküte

Bei öffentlichen Veranstaltungen im Kultursaal erfolgt der Zu- und Abgang der Besucher durch das Tor in der Edisonstraße. Finden dagegen interne Zusammenkünfte der Belegschaft statt (Gewerkschaftstag usw.), so müssen die Kollegen nach Schluß der Versammlung den weiten Weg zum Tor II, Wilhelmshofstraße machen. Für die vielen Kollegen, die zum S-Bahnhof Schöneweide wollen, bedeutet dies einen schmerzlichen Zeitverlust. Es dürfte mit ein Grund dafür sein, daß die Versammlungen oft so schlecht besucht sind. Schafft Abhilfe! Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Jahn, As

Befehl ist Befehl! — Deshalb befindet sich auch heute noch z. B. die Befehlsstelle 2 im Keller unter der Halle I (Raum 18). Wer gibt wann wen den Befehl, diese „Befehlsstelle“ endlich zu beseitigen?

Der große rote Kasten im Speisesaal ist ausschließlich für Verbesserungsvorschläge und Beiträge für die Betriebszeitung bestimmt. Leider findet man aber auch nicht selten Zigarettenkippen darin. Für die Hausverwaltung sollte dies ein Anlaß sein, endlich einmal im Speisesaal Aschbecher aufzustellen. Die gedankenlosen, undisziplinierten „Kippenwerfer“ aber sollten sich überlegen, daß durch eine brennende „Kippe“ die mühevollte Arbeit der Kollegen, die

einen Verbesserungsvorschlag in diesen Kasten werfen, zunichte gemacht werden kann.

Aktivistinfeiern sind keine Kneipensitzungen. Deshalb sollte man aus den unliebsamen Erfahrungen bei der Aktivistinfeier am 13. Oktober die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen und ähnliche Feiern besser organisieren. Dazu ist meines Erachtens notwendig, den Getränkeauschank erst nach dem kulturellen Teil zu öffnen und die Stuhlreihen vor der Bühne zuerst besetzen zu lassen. Auch der pünktliche Beginn einer Veranstaltung gehört zur guten Organisation. Meiner Meinung nach hat jedenfalls das Kulturprogramm bei der Aktivistinfeier mehr Aufmerksamkeit seitens der Kollegen von TRO verdient, als dies tatsächlich der Fall war.

Kubinski  
Fridtjof-Nansen-Schule  
Patenschule der TRO

Prämien sind eine feine Sache, aber wenig wert, wenn die „Prämierten“ nur aus dem „Transformator“ von ihrem Glück wissen. An der Werkleitung hat es jedoch nicht gelegen, daß die Prämien erst nach der Veröffentlichung ausgegeben wurden, da der Prämienantrag rechtzeitig an den Prämienausschuß gesandt wurde. Auf dem Wege dorthin blieb der Antrag „hängen“. Und wenn wir keine Betriebszeitung hätten, dann hinge er noch heute.

Elisabeth Niegel, Rp

## Wo bleiben die Stühle?

Im Oktober-Transformator erschien ein Artikel der Kollegin Methner: „Stiefkind“ Speiseraum.

Ich kann den Ausführungen nur beipflichten, Kollegin Methner hat aber noch etwas vergessen: Wenn man pünktlich Mittagszeit macht, ist eventuell noch ein Stuhl zu ergattern, wer aber später kommt, kann sein Essen im Stehen einnehmen. Dank des guten Essens beteiligen sich wieder viele Kollegen an der Werkspeisung und ein

großer Teil will das Essen im Speisesaal einnehmen.

Nun frage ich die zuständigen Stellen: „Wo bleiben die Stühle?“

Wir möchten nicht jeden Mittag erst um einen Stuhl kämpfen, denn was sich da abspielt, kann man nicht anders bezeichnen.

Wir wären dankbar, wenn sich diese Sache so bald wie möglich ändern würde.